

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

89 (17.4.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576820](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576820)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Zeitungsgeld 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgepalte Bettzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen, Wilhelmshaven und Utingen, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Abzahl. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Reklamazeile 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 17. April 1914.

Nr. 89.

Vom Tage.

In der Angelegenheit der Kaiser-Offiziersburischen gibt die Regierung eine Erklärung, die eher nach Verschleierung als nach einer Klärung aussieht.

Die schüchtern angekündigte preussische Wahlreform wird jetzt auch noch von der „Differenzierung“ todokumentiert.

Die schon seit vier Jahren angekündigte Reform der Militär-Intendantur soll darin bestehen, daß mehr Juristen in die Beamtenstellen hineingeschoben werden sollen.

Präsident Wilson mobilisierte gestern die gesamte atlantische Flotte gegen Gueira.

Einem Wlizer Juwelier wurden auf der Bahn Juwelen im Werte von fast 300 000 Mark gestohlen.

Griechenland und Albanien.

II.

Die Epiroten, die eine autonome Regierung hatten, erklären sich jetzt bereit, mit der albanischen Regierung zu verhandeln. Sie sehen schon von einer Unabhängigkeit ab, sogar eine Realunion scheinen sie fallen zu lassen, aber sie verlangen eine gewisse Autonomie. Sie wollen nicht nur darauf bestehen, daß ihnen Garantien für die freie kulturelle Entwicklung gewährt werden, daß die Unterrichts-, die Verwaltungs- und die Gerichtsbarkeit, wie die Sprache der kirchlichen Messe griechisch sein soll, sie fordern die Einkerbung eines Generalgouverneurs von orthodoxer Konfession, der von der griechischen Regierung ernannt werden muß. Die letzte Forderung ist mit dem Bestand eines selbständigen albanischen Staates gänzlich unvereinbar und zeigt ihre Herkunft und den Zweck: das Band zwischen Epirus und Albanien möglichst zu lockern und die Fäden nach Griechenland desto fester zu befestigen. Das wird den Epiroten kaum gelingen. Die albanische Regierung will im Falle des Scheiterns der Verhandlungen eine Expedition nach dem Süden schicken. Das ist zwar nicht leicht durchzuführen, denn in Albanien herrschen wenn nicht anarchische, so doch keine geordneten Zustände, die eine Militärfaktion rasch durchführen lassen, abgesehen davon, daß die Regierung sich im Norden befindet, weit vom Kampfschauplatz in einem bergigen Lande ohne Wege und Eisenbahnen und was noch schlimmer ist, ohne Geld. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß Albanien schließlich Herr dieses Aufstandes werden kann. Soweit wäre die Sache erledigt, denn offen mit seinen Streitkräften in den Kampf einzugreifen, das wird Griechenland nicht wagen.

Die Gefahr für Europa könnte nicht von Griechenland, sondern von den „Schwärmern“ drohen. Wir erinnern

uns, wie über Nacht der Gedanke einer Expedition nach Albanien auftauchte, vor einem Jahre, im Anfang des Monats Mai. Ein Grund lag auch damals nicht vor, noch weniger als jetzt. Der König der Montenegro gab Sturart nicht heraus, deshalb wollte man in Oesterreich einen militärischen Druck auf ihn ausüben. Wenn schon, denn schon — auf einmal erhielt die Volung: Expedition nach Albanien.

Zum Glück liegen die Dinge jetzt anders. Oesterreich, das am Norden interessiert ist, hat die nördliche Grenze gegen Serbien bereits durchgejagt. Es ist deshalb nicht geneigt, sich der südalbanischen Grenze wegen, die nur für Italien in Betracht kommt, auf solche geschwollenen Abenteuer einzulassen. Italien kann aber, durch Abmachungen und die ganze Lage gebunden, selbständig in der albanischen Frage nicht vorgehen. Alle Operationen, wie z. B. die Absendung der Torpedobootsflottille, tragen einen rein demonstrativen Charakter. Sie sollen den Mächten und in erster Reihe Griechenland klar machen, daß Italien nicht geneigt ist, seine Interessen preiszugeben.

Nur eine Expedition nach Albanien könnte europäische Bewidlungen heraufbeschwören. Eine Expedition bedeutet Befehung und wie es üblich ist, gibt keine Macht freiwillig das heraus, was sie einmal, wenn auch zeitweilig, bezieht. Dasselbe Italien liefert uns ein neues Beispiel mit den zwölf Inseln, die es nach dem Lausanne Vertrag den Türken zurückzugeben sich verpflichtete und bis jetzt behält. Die Okkupation würden den Tod des albanischen Staates bedeuten. Damit würden weder Serbien und Griechenland, noch Rußland und Frankreich sich abfinden. Weist aber die Expedition aus, und damit kann man rechnen, so liegt keine Gefahr vor, denn der Balkan ist zu erschöpft und die anderen Großmächte sind vorläufig mit neuen gewaltigen Rüstungen beschäftigt.

Allem Anschein nach wird also der epirische Aufstand die letzte Epirote in der Balkanlinie bilden (die Auseinandersetzung Griechenlands mit der Türkei bezüglich der Ägäischen Inseln ausgenommen). Aber wenn auch keine direkte Gefahr vorliegt, so bleibt doch die Verantwortung, und die Kosten haben immer die breiten Massen zu tragen, denn die erste Folge ist die lähmende Wirkung auf das Wirtschaftsleben. Man läßt den Balkan nicht zur Ruhe kommen und unterbindet damit den Handel und die Industrie jener Länder, die in Verbindung mit dem Balkan stehen. Zu diesen gehört nicht in letzter Reihe Deutschland.

Deutschland ist nicht unmittelbar interessiert in diesem Kampf zwischen Griechenland und Italien und, wenn es den Weg beschreitet, den die Balkanlinie ihm vorgezeichnet hat, nämlich die Fühlungsnahme mit England, das wie Deutschland nicht direkt an dieser Frage interessiert ist, so hat es die Möglichkeit, auf die Gegenüber der beiden Gruppen ausgleichend und mildern zu wirken. Diese Handlungsweise im Interesse des Friedens und der ungehinderten ökonomischen Entwicklung würde gleichzeitig der praktischen Annäherung der beiden Mächte dienen.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 16. April.

Berichterstattung statt Aufklärung. In Reihe warfen sich am Morgen des 25. Februar die beiden Soldaten Weiß und Schremer, Burtschen des Generalmajors Voß, vor einen Zug und wurden getötet. Diesem furchtbaren militärischen Drama war ein Kontontré zwischen dem Soldaten und dem Generalmajor vorausgegangen. Die Burtschen, spät zu Bett gegangen und tödliche, waren von dem Generalmajor geweckt worden, indem er ihnen kaltes Wasser über den Kopf goß und in der begreiflichen Erregung darüber hatten sich die so Geweckten an Voß begriffen. Es wurden in der Folge noch allerhand erbauende Dinge über das Burtschenleben bei dem Generalmajor mitgeteilt. Ein Zentrumsblatt wies darauf hin, daß der Burtschenwechsel bei diesem Vorgehen ein außerordentlich großer gewesen, daß die Soldaten schwer zu leiden gehabt hätten unter den Chikanen einer Haushälterin usw. Um der Sache auf den Grund zu gehen, richtete der Abg. Ergberger eine „Kleine Anfrage“ an den Reichstagskanzler, in der er um Auskunft über das Ergebnis der militärgerichtlichen Untersuchung des Vorfalls ersuchte. Der Staatssekretär Dr. Delbrück hat nun in Vertretung des Reichstagskanzlers folgende Antwort auf die Frage Ergbergers erteilt:

Die gerichtlichen Feststellungen lassen es als nahezu ausgeschlossen erscheinen, daß der Lieberfall vorher geplant gewesen ist. Es muß vielmehr mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß in der Nacht hinsten Erbe der Burtsche Weiß den General, der mit Schlaftrunk beiseite war und noch niemals vorher mit der Burtschenfamilie betreten hatte, bei seinem Antritt überhaupt nicht erkannt, sondern, aus jenem Schloß durch Weiprizen des Kopfes mit etwas Wasser geweckt, in Schreden und Schlaftrunkenheit auf den vermeintlichen Eindringling eingeschlagen hat. Ob und in welcher Weise Schremer sich dazu an den Tötungsbeitrag beteiligt hat, vermag General Voß nicht zu bezeichnen, da er bei dem von hinten verübten Angriff des Weiß sich sofort gegen diesen wandte. Wenn Schremer an dem tätlichen Angriff nicht beteiligt gewesen ist, so hat er sich mit Weiß zusammen wohl deshalb das Leben genommen, weil er mit Rücksicht auf seine in der ersten Besinnung begangene Fäulst befürchtete, für den Missethäter des Weiß gehalten zu werden. Vielleicht war er auch schon vorher aus Gram über eine ihm angekündigte Verletzung zum Selbstmord entschlossen. Eine Verletzung, sowohl, wie die Abweisung des Schremer als Burtschen und des Weiß als Stabsordnung sollte erfolgen, weil sie sich in der Nacht vom 21. zum 22. Februar ohne Urlaub herausgetrieben hatten.

Zu einem Eintritten gegen irgend jemand hat die unter Berücksichtigung aller überhört in Betracht kommenden Fragen geführte gerichtliche Untersuchung des hiesebauerischen Vorfalls nicht den geringsten Anlaß gegeben.

Die ganze Darstellung ist offensichtlich darauf berechnet, alles in schönster Ordnung erscheinen zu lassen. Weder wird die Frage beantwortet, wieviel Burtschen der Generalmajor in der letzten Zeit gehabt, noch die Frage, ob die Soldaten nicht durch allerhand vorausgegangene Dinge bis zum

Feuilleton.

Mutter Bertha.

Roman von Wilhelm Segeler.

Nachdruck verboten.

31) Nachdem der Arzt auf dem Thermometer die Höhe der Temperatur abgesehen, legte er sein Stethoskop an verschiedene Stellen der Brust und des Rückens auf. Es schien ihm, als wenn sein Gesicht stütze. . . Dann legte er zwei Finger auf und klopfte mit dem Mittelfinger der anderen Hand. Ein pochendes Geräusch drang aus dem Innern der kleinen, mageren Brust hervor, deren Haut so gespannt war, daß die einzelnen Rippen unter dem Zeltlich wie Reifen herausschoben. Die Mutter schüttelte, wie ihr die Angst jäh das Blut durch den Kopf jagte, daß es vor ihren Augen wie ein niederdrückendes Dunkel sich breitete. Dieser dumpfe unheilverkündende Ton klang ihr wie das Gemurren des Ritzlers, als wenn schon die Nägel in den Satz geschlagen würden.

Der Arzt ließ sich wieder auf die Ecke des Sofas, in der vor einem Monat noch der Kleine so fröhlich herumgelaufen hatte. In diesem Augenblicke sah der alte Mann mit der braunroten Stirn in die sich immer tiefer Falten gruben, mit den hellen Augen, deren blauer Stern durch langen Aufenthalt im Freien, durch Sonnenbrand und Wind ganz flachbart geworden war, fast finster aus.

Bertha blickte ihn an. Sie wagte keine Gedanken nicht zu unterbreiten. Aber als er immer schwächer, da fragte sie flüsternd:

— Ist es schlimm, Herr Oberstabsarzt?

Der Alte wandte sein Gesicht ihr zu und antwortete mit gedrückter Stimme, der er einen harmlosen Ton zu geben versuchte:

— Ach, mein Kind, noch brauchen wir die Hoffnung nicht zu verlieren.

Die Mutter erwiderte nichts und wurde ganz blaß. So eine große Müdigkeit besaß sie. Der Arzt stand auf und führte sie zu einem Stuhl. Er wollte seine Prognose wieder gut machen, aber was konnte er sagen?

— Setzen Sie sich! Vor allem müssen Sie stark bleiben. Eine mutige Mutter! Ihr Kind hat Ringenentzündung. Und was mich besonders beunruhigt, ist, daß das Fieber in einer Nacht seine Kräfte so verjährt hat. . .

Mit seiner großen, weitergekrümmten Hand hatte er den Stuhl umfaßt, als wollte er diesem Worte des Trostes entpressen.

— Sie müssen ihm Eisumschläge machen, damit die Temperatur gemindert wird. Nicht läßt sich über einen Ausgang nichts voraussetzen; wir müssen die Krise abwarten.

Einen Moment war alles still. . .

Die Mutter war plötzlich abgefallen, wie ein mit seinen letzten Kräften ringender Soldat, dem gemeldet wird, daß die Schlacht doch schon verloren sei.

Das rotglühende Gesicht des Kindes, auf dem alle Muskeln gespannt waren, leuchtete aus den weißen Bettdecken hervor. Es atmete mit heruntergesunkener Unterlippe, sehr oberflächlich, aber in jederder Host. Was um ihn vorgeing, bemerkte es nicht, sondern die weitgeöffneten glänzenden Augen waren auf etwas Fernes gerichtet, denn es mit aller Qual eines überangestregten Willens entgegen zu arbeiten schien.

Mit einem Male raffte sich die Mutter wieder auf. Ihr

war gewesen, als sei ein großes Tuch über sie gehetzt, ein dichter Nebel, der alles umflorte. . . Jetzt aber kam sie wieder zur Besinnung. Sie sprang vom Stuhl und faßte des Doktors Hände.

— O, mein Gott, es wird sterben, sagen Sie? Nein, nein, Herr Doktor! Sagen Sie, daß es nicht stirbt. Was man denn sterben, wenn man hustet? . . . Und er hat bloß gehustet, nicht gebrochen, Herr Doktor.

Aber der alte Arzt war ganz starr geworden. Unter den dünnen, weißen Barthaaren, durch die das Rot der Waden durchschimmerte, rührte sich keine Muskeln. Nerven gerade stand er da, wie ein Vorgelegter, der den Hauptort eines Untergebenen entgegen nimmt, den er anfragen muß, was es auch sei, mit unbeweglichem Gesicht, und ohne zu jucken.

Die Mutter warf sich über das Bett, als wollte sie ihr Kind verteidigen.

— O, mein Engel, Fritze! du wirst nicht. . . du darfst nicht. . . das tuft du mir nicht an. . .

Sie sprach das fürchterliche Wort nicht aus. Aber sie beströmte das Kind mit ihren Tränen. Und der Kleine, wie er die Mutter weinen sah, wurde plötzlich aufmerksamer und ängstlich. Er sah nach dem Manne herüber, der starr drohend im Zimmer stand, umfing sich zu helfen bei dieser Szene — und es war zum ersten Mal, daß dem Fritze lange wurde vor dem Dunkel Doktor.

Nach einer Weile faßte der Arzt Bertha bei der Schulter und sagte:

— Verhüten Sie sich! Das Weinen kann nichts helfen, höchstens werden Sie auch noch krank. . . Sie müssen tun, was ich Ihnen gesagt habe. Vor allen Dingen abwarten.

Neuerkrenn gereicht waren, ehe sie sich an dem General vergriffen. Freilich die herben Soldaten sind tot, sie können nicht mehr Zeugnis ablegen und man kann nun verschwiegen, was zu jagen für die Beteiligten amorgenehm wäre. Aber glauben wird kein Mensch, daß sich ein paar junge kräftige Menschen das Leben nehmen aus Gram oder Furcht vor ein paar Tagen Streit, ebensowenig, daß die spontane Erregung Glauben finden wird, daß der plötzliche Tod auf den General losgeschlagen, in der Absicht, einen nächstlichen Eindringling abzuwehren.

Die preussische Wahlreform kommt vorläufig nicht. Aufgeklärt erfährt die „Nischezeitung“, daß im preussischen Ministerium des Innern keine neue Wahlreform in Vorbereitung ist. Die Meldung der „Frankfurter Zeitung“ ist falsch. Seit dem Scheitern der letzten Wahlrechtsreform in Preußen hat sich das zuständige Ministerium des Innern überhaupt mit keinen Vorbereitungen für eine Wahlvorlage befaßt. Hierzu bemerkt die Redaktion des Blattes noch, daß die Nachricht mit einer anderen vollkommen übereinstimme, die ihr bereits vor einigen Tagen von anderer Seite zugegangen sei.

Reform der Militär-Intendantur. Vor etwa vier Jahren hat das Kriegsministerium eine Denkschrift über die Reform der Militär-Intendantur in Aussicht gestellt. Bis heute ist diese Denkschrift noch nicht erschienen, die Reform ist allmählich aber immer dringender geworden und es verläuft nun, daß den Mitgliedern der Budgetkommission des Reichstages diese Denkschrift zugehen wird, sobald die Beratung des Militärkredits beginnt. Aus einem Artikel der „Post“, der angeblich aus Kreisen der Militär-Intendantur stammt, darf man allerdings schließen, daß die geplante Reform alles andere ist als eine wirklich großzügige Reform. Die ganze sogenannte Reform soll nämlich darin bestehen, daß mehr Juristen eingestellt werden, ferner gebildet man die Intendanturabteilung einem anderen Departement im Kriegsministerium zu unterstellen und endlich soll die Stellung eines Armees-Intendanten geschaffen werden. Wenn die Reform so ausieht, dann wird sie allerdings im Reichstage mit aller Schärfe bekämpft werden müssen. Die Verbesserung der Waffenteile ist heute ein Problem, das keineswegs gelöst ist und das wohl am allerwenigsten von juristischen Beamten gelöst werden kann. Wenn die Denkschrift den Mitgliedern der Budgetkommission im letzten Augenblick zugeht, dann besteht allerdings keine Möglichkeit, die in ihr enthaltenen Vorschläge auf ihre ganze Tragweite hin prüfen zu können. Die Militärverwaltung scheint damit eine gewisse Absicht zu verfolgen, wie sie ja auch in der bekannten Grundstücksgeheiß des Militärkabinetts den Mitgliedern der Budgetkommission den Scheidsspruch erst in dem Moment unterbreiten ließ, als der erste Redner in der Kommission sich anschickte, zu sprechen.

Die neuen Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs. Die „Kreuzzeitung“ ist in ihrer Ausgabe vom Mittwoch abend in der Lage, einzelne Paragraphen der neuen Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs im Wortlaut wiedergeben zu können. Paragraph 2 bestimmt:

Das Militär ist ferner zum Waffengebrauch befugt und verpflichtet, soweit er erforderlich ist zur Beseitigung einer Störung seiner dienstlichen Tätigkeit oder um einen Angriff auf Militärspersonen oder militärisches Eigentum abzuwehren.

Paragraph 3 folgt:

Ferner steht jeder Militärperson die Ausübung der Rechte zu, welche die Besondere Dienstvorschrift, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden, ohne Unterschied, ob der gegenwärtige rechtswidrige Angriff sich gegen Leib, Leben, Ehre oder Eigentum richtet.

Dann setzte er sich an den Tisch und schrieb ein Rezept auf.

— Das geben Sie dem Kinde, wenn es hustet. Wenigstens werden dann die Schmerzen gelindert.

— Und es gibt kein sicheres Mittel zum Heilen?

Der Arzt sah sie an mit mißrühigem Gesicht, dann schüttelte er den Kopf und sagte:

— Nein, ein sicheres Mittel gibt es nicht.

Gegen seinen Willen war sie ihm entfahren, diese Anfrage wider die Ungültigkeit seiner ganzen Kunst, die er heute bitterer als sonst küßte. Aber dann nahm er wieder seine ruhige Miene an und sagte:

— Vor der Hand ist keine Gefahr, und morgen werde ich wiederkommen.

Damit ließ er die Mutter allein. — —

Ihr Kind sterben!

Dieser Gedanke wälzte sich immer und immer, jedesmal schwerer auf sie herab.

Ihr Kind sterben! Und kein Mittel gab es dagegen, hatte der Arzt gesagt.

Sie dachte nach, was er eigentlich gesagt hatte. Aber seiner Worte konnte sie sich nicht mehr entsinnen. Nur das eine hatte ihre verzweifelte Mutterangst gehört, daß es kein Mittel mehr gab, und alle Hoffnung zu Ende.

Kein Mittel, keine Rettung? ... Mein Gott, mein Gott, fieber gab es eins. Nur die Grausamkeit des Arztes verdrängte es, kein Mittel? ... Gegen Keuchstümmel! O, sie wollte Keuchstümmel herholen, Alles, alles. Sie würde an Graue schreiben. Er mußte Geld geben. Alles her, bis auf den letzten Pfennig. Was? ... Keine Heilung? Aber gegen Millionen!

Tränenfluten gossen aus ihren Augen. Wenn sie Millionen hätte meinen können, die wären dazugelegt.

Sie schluchzte auf.

Sterben, sterben! O, mein Gott! ... O, was für Bilder ihr im Geiste vorüberzogen! Wie das Meer, zum Getriebe, riesenhaft überstürmend ... Sterben, Heben! Kalte schwarze Nacht, ewiges Feuer! Sterben! O Tod, Tod, Tod!

Sie sprang von ihrem Stuhl in die Höhe und mit aufgeschlagenen Armen warf sie sich vor das nieder.

Paragraph 4 lautet:

a) Zur Unterbindung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze ist das Militär auch ohne Anordnung der Zivilbehörde selbständig einzusetzen befugt und verpflichtet in Gebieten, die in Kriegs- oder Belagerungszustand erklärt worden sind.

b) Wenn in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Zivilbehörde anfrage äußerer Umstände aufgestellt ist, die Anordnung zu erlassen.

Die „Kreuzzeitung“ bedauert, daß mit diesen Vorschriften wiederum eine Sicherung im staatlichen Organismus preisgegeben ist!

Zur mecklenburgischen Verfassungsfrage. Die konservative „Mecklenburger Post“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Ausführungen des Ministers Dr. Postart über die Lösung des Verfassungsstoffes in Mecklenburg vom „Berliner Tageblatt“ falsch wiedergegeben worden sind. Der Minister soll z. B. dem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ erklärt haben, daß gerade die liberale Presse der Sache am besten dadurch dienen würde, daß sie ihre übertriebenen Forderungen einstellt.

Sachselbst wird nicht Statthalter von Elsaß-Lothringen. Gegenüber der Meldung, daß mit dem Fürsten von Sachselbst wegen Übernahme der Statthaltertschaft in den Reichsländern verhandelt werde, erklärt dieser in der „Schlesischen Volkszeitung“, daß die Nachricht völlig unzutreffend sei.

Die Reichspartei als Spengelpulver. In dem Bestreben ihrer Partei, so rasch als möglich eine umfassende Organisation zu schaffen, haben einzelne Mitglieder der Reichspartei zu recht bedenklichen Mitteln gegriffen. So hat der Vorsteher des Reichsverbandes deutscher Städte, Bürgermeister Dr. Saalmann-Plesch, ein Rundschreiben an die Verbandsmitglieder erlassen, in dem er um Unterstützung der freitowervativen Bestrebungen bat. Wegen dieser Verletzung der politischen Neutralität kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, die nun dazu geführt haben, daß die Stadtverordneten verschiedener Städte, so z. B. in Rottenberg in Schlesien, den Jahresbeitrag für den Reichsverband deutscher Städte gestrichen haben. Wenn diese Beispiele weitere Nachahmung finden sollten, dann würde die Reichspartei zunächst einmal als Spengelpulver gewirkt haben.

Der Stand der nationalliberalen Organisation. In einem Artikel, der sich mit der Einigung im nationalliberalen Lager beschäftigt, teilt der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Bötzger mit, daß die nationalliberale Partei gegenwärtig über rund 2000 Vereine mit 280 000 Mitgliedern und über 400 Zeitungen verfüge. Bötzger fügt hinzu, daß die nationalliberalen Wähler — und darunter versteht er natürlich auch diese 280 000 Mitglieder — von dem Streit in der Organisationsfrage nicht berührt würden. Allerdings werde die Führung unter den heutigen Verhältnissen immer schwieriger und undenkbarer.

Die übliche Denunziation leistet sich die „Post“ wieder gegenüber der geplanten Internationalen Frauenkonferenz. Nachdem das Schwarzwaldblatt mitgeteilt hat, daß am 21. April in der „Neuen Welt“ in Berlin neben den Genossinnen Zellin und Zieg die Genossinnen Pöhl und Bölsche aus Wien und außerdem Genossinnen aus Holland, Rußland, England, Frankreich und der Schweiz reden sollen, sagt das ehrenwerte Organ:

„Es dürfte angebracht sein, daß sich die zuständige Behörde etwas näher mit dieser internationalen Kundgebung beschäftigt. Das Auftreten ausländischer Sozialdemokraten in politischen Versammlungen ist in Preußen bekanntlich nicht statthaft, und bisher wurde in solchen Fällen immer mit Ausweisung gegen die tätigen Ausländer vorgegangen.“

Es genügt, diese Gemeinheiten hier zu hängen und es lohnt auch nicht, Blättern wie der „Post“ gegenüber darauf hinzuweisen, daß in Preußen „bekanntlich“ kein Gesetz besteht, das von vornherein Ausländern die rednerische Teil-

nahme an Versammlungen verbietet. Wenn die preussische Polizei bisher vielfach den Wünschen der „Post“ entsprochen, erlangte dadurch die Polizeipraxis noch lange keine gesetzliche Grundlage.

Ein frommer Wunsch. Die „Kölnische Volkszeitung“ kommt nochmals eingehend auf die Kaiserthronerfolge zurück. Sie bezeichnet die „Nischezeitung“ als die Urheberin der ganzen Verdrängung, verlangt aber, daß nunmehr der Brief im Einverständnis mit dem Schreiber und dem Empfänger veröffentlicht werde. Das läge auch durchaus im Interesse des Kaisers.

Rückgang der Militärtauglichkeit. Aus neueren Zahlen über die Aushebung der Rekruten ergibt sich, daß der Prozentsatz der Tauglichen weiter abgenommen hat. Er betrug im Jahre 1903 noch 57,1 Prozent, jetzt nur noch 55,5 Prozent; ebenso weist die Rubrik der „Künftig Tauglichen“ einen Rückgang auf und zwar von 14,7 Prozent auf 14,3 Prozent. Zugunommen haben dagegen die „minder Tauglichen“ von 19,5 auf 24 Prozent. — Ein, wie uns scheinen will, untrüglicher Beweis für den gesundheitlichen Rückgang in der deutschen Bevölkerung.

Oesterreich-Ungarn.

Verhältniß der Erde. Eine nette Blamage hat sich jüngst die berühmte Presseabteilung des Ministeriums des Innern geleistet. Sie stellte einem irgendetwas empfohlenen Dr. v. Grobiansky, einem Serben, als Informator für serbische Dinge an. Nach einiger Zeit bemerkte man aber, daß der Mann Informator — für Serbien war, so daß man ihn alsbald entließ. Nun ist er Professor am kaiserlichen Staatsgymnasium in Praguerob.

Die Staatsschulden. Die österreichischen Staatsschulden haben — wie Abg. Genoffe Dr. Ellenbogen an „Kampf“ darlegt, eine Höhe von 12½ Milliarden erreicht — 429 Kronen auf den Kopf der Bevölkerung. Die Verzinsung und Tilgung erfordert jährlich 488,5 Millionen Kronen. Das Gesamtgeheimnis der direkten Steuern beträgt nur 408 Millionen, das der indirekten allerdings 1108 Millionen. Den größten Anteil an den Staatsschulden haben die von den Habsburgern in absolutistischer Zeit aufgehäuften Kriegsschulden.

Mexiko.

Die Mobilisierung der amerikanischen Flotte. Ein in diesen Tagen erfolgter mexikanisch-amerikanischer Zwischenschritt, bei dem von den Leuten Guertas einige amerikanische Matrosen festgenommen, bald darauf aber wieder freigelassen wurden, droht ernste Folgen zu zeitigen. Präsident Wilson scheint ein lächerlich geringfügiges Vorkommnis zu einem „schweren Fall“ aufzuheben zu wollen, um eine Gelegenheit zu haben, gegen Guertas vorzugehen und sich in die mexikanischen Wirren einzufügen zu können. — Der Kontreadmiral Mayo hatte nämlich gegen die Verhaftung sofort Protest erhoben und als Sühne für diesen „Friedensbruch“ eine Salutarierung der amerikanischen Flotte innerhalb 24 Stunden verlangt. Er drohte ferner die Bombardierung Tampicos an, wenn dieser Salut nicht erfolgte. Dieses Vorgehen des scheinbaren Admirals fand die ausdrückliche Billigung des Präsidenten Wilson. Guertas ließ in aller Form den Uebergriff des mexikanischen Kommandeurs bei der Verhaftung der Matrosen entschuldigen, lehnte aber jede weitere Maßnahme ab, weil ja die amerikanische Flagge nicht insultiert sei.

Nun kommt von General aus New Orleans folgende Nachricht: Nach einer erregten Kabinettsitzung gab Präsident Wilson den Befehl zur Mobilisierung für die gesamte atlantische Flotte und sofortige Abfahrt nach Tampico, um die von Admiral Mayo geforderte Salutarierung der nordamerikanischen Flotte durch die mexikanischen Regierungstruppen als Gegenleistung für die Behandlung einer Abteilung nordamerikanischer Marineoldaten zu erzwingen. Zwischenzeitlich werden 46 Kriegsschiffe mit 15 000 Mann abgehen. Präsi-

prangte noch eine Karte, auf der — mit Bleistift mehrmals durchgestrichen — unter dem Namen das einfache cand. med. stand.

Bis jetzt hatte er sich noch keine neuen Visitenkarten machen lassen, denn er war ein Mann, der seine Bahn liebte und erst die alten Sachen aufbrauchte.

Christine kam in sein Zimmer herein, während er in trummendem Kagenammer auf dem Sofa lag und den Lokalanzeiger studierte. In ihrer Aufregung redete sie so verworrenes Zeug, als läge der Patient schon mindestens im Sterben.

Dem Doktor war so etwas noch nicht oft vorgekommen. Nachdem er sich allmählich ermuntert, spürte er seinen Wind aus, um den schlechten Geschmack los zu werden. Dann, während sein Gesicht immer mehr einen Ausdruck von Wichtigkeit annahm, bürstete er sich die Haare. Unterdes stand Christine mit feuchtem Blick an der Tür und ließ ihre Augen durch das Zimmer streifen, das ihr mit seinem ganzen Kram einer Eindeutigkeit sehr wunderbar vorfam.

Da der Herr Doktor glaubte, es könne möglicherweise etwas zu Schneiden geben, so steckte er die wichtigen Instrumente, die er besaß, sämtlich zu sich.

Als er Christine fragte, wo die Patientin wohne, antwortete diese:

— Oh, gleich hier ... ganz in der Nähe.

Dann stürzte sie die Treppe herunter nach der Bellealliance hin, in solcher Eile, daß der ehemalige cand. med., der noch die ganze Aufgeschwemmtheit seiner letzten Korpsmesser mit sich herumtrug, ihr kaum zu folgen vermochte.

Ihr blaufäuliger Buxel drängte und quetschte sich überall durch, schabte sich an den Uniformen der anstehenden Offiziere, paffte gegen die Gesangsbücher der frommen Kirchgänger, die um diese Zeit ihnen mit feierlicher Rangsenfent entgegenkamen.

Wenn der Doktor hinter ihr her lachte:

— Wo zum Teufel wohnt denn die Frau? so antwortete sie:

— Gleich, gleich! die nächste Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Aber plötzlich, hier, im Angesicht des Kindes, das von ihren Tränen überflutet, verharrete sie ganz regungslos und nur ganz leise, ganz fischähnlich flehte sie mit flüsternder Stimme kaum hörbar hinter den geschlossenen Lippen:

— Nicht sterben, Fräule! Witte, bitte, bitte, nicht sterben! ...

Und von diesen Augenblicke an wurde sie ganz ruhig. So stark war das Gefühl der forgernden Mutterchaft in ihr, daß es selbst den jähren Ausbruch der Todesangst begründ. Und niemals mehr kam ein lauter Schrei der Verzweiflung, von dem das Kind hätte erschrecken können, über ihre Lippen.

Das Eis war angekommen, und Bertha legte ein kühles Tuch auf die rotglühende Stirn des Kranken und breitete ein weiches, zerfalten ausgereignetes über seine Brust, damit der Atem freier gienge, so wie der Arzt es angeordnet hatte.

Auf dem Tisch wackelte das Mittagessen schon über eine halbe Stunde. Aber die Mutter rührte es nicht an. Als Frau Schulz kam, begann sie zu schelten und sagte, sie würde nicht eher gehen, als bis das Fräulein gegessen hätte. Gleich darauf aber sprach sie wieder von dem Arzt, indem sie gegen denselben immer mehr aufbelebte. Und Bertha setzte ihr keinen Widerstand entgegen. Sie hatte jetzt selbst alles Vertrauen verloren.

Dieser Arzt, der nur Aenderungsmitel konnte! Retten sollte er ihr Kind. Er sollte es wieder machen, daß es kein fröhliches Lachen von früher wieder bekam und auf der Straße spielen konnte! ... Und er gab Aenderungsmitel! Leben sollte es, leben! So lang wie sie selbst lebte, und sie wollte ewig leben, um ewig für ihr Kind sorgen zu können!

Frau Schulz hörte zu und nickte mit dem Kopf. Dann schickte sie Christine zu dem jungen Arzt, der bei ihrer Freundin in der Dorfstraße wohnte.

Das Dienstmädchen flucherte in heller Aufregung los, indem es mit ihrem Buxel überall antieß.

Der neue Herr Doktor, der erst jetzt ganz kurzem die letzte Station seines Staatsvertrages bestanden, hatte unten an seiner Wohnung ein sehr schönes Porzellanbild: Dr. med. Thiele, praktischer Arzt. Aber vor seiner Stuhlkür-

Genl Guerta erhält drei Tage Frist für die Erfüllung der nordamerikanischen Forderungen. Wenn bis Freitag mittag die Genehmigung nicht gegeben ist, sollen Tampico und Veracruz besetzt werden.

Guerta steht auf dem Standpunkte, daß die nordamerikanischen Marinesoldaten, deren Verhaftung den Streit veranlaßt hatten, nicht befreit gewesen seien, in Tampico am Land zu gehen, weshalb die von ihm bereits geleistete Entschädigung eine ausreichende Genehmigung sei.

In Washington hofft man, daß die bloße Entsendung der Flotte Guerta nachgiebig stimmen werde.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Verbandstage finden im Laufe des Sommers folgende statt:

- 10. Mai: Lederarbeiter in Berlin.
- 12. Mai: Gastwirtschaftlichen in Hamburg.
- 18. Mai: Steinarbeiter in Dresden.
- 19. Mai: Handlungsgesellen in Hannover.
- 24. Mai: Holzarbeiter in Dresden.
- 27. Mai: Gemeindearbeiter in Hamburg.
- 31. Mai: Majshilfen in Leipzig.
- 7. Juni: Transportarbeiter in Köln.
- 8. Juni: Schuhmacher in Hamburg.
- 15. Juni: Brauereiarbeiter in Hamburg.
- 5. Juli: Fabrikarbeiter in Stuttgart.
- 6. Juli: Buchdruckereiarbeiter in Leipzig.
- 28. Juli: Feilengehilfen in Hannover.
- 3. August: Böttcher in Frankfurt a. M.
- 3. August: Bureauangestellte in München.
- 10. August: Schneider in Nürnberg.

Lokales.

Nürtingen, 16. April.

Von der Stadtberatung.

Die Hauptvoranschläge der Stadt für das neue Rechnungsjahr 1914/15 wurden gestern in öffentlicher Sitzung nach langer Beratung von den städtischen Körperschaften erledigt. Eher wie in früheren Jahren konnten die Voranschläge diesmal zur Beratung vorgelegt werden. Die Beratung hat mit anerkanntem Fleiß vorgebeizelt, um das frühe Resultat zu erzielen. Die Beratung selbst vollzog sich im allgemeinen glatt und ruhig. Scharfe Auseinandersetzungen blieben aus; denn Mehrheit und Minderheit haben in meist einträchtlicher Tätigkeit die neuen Aufgaben, die der Lösung harter, durchgeföhrt und hatten daher einander Vorhaltungen nicht zu machen.

Bis auf einen Punkt. Bei den Etats der Schulen brachte Stadtrat Andreas einen Antrag ein, der Verwendung städtischer Gelder für Schulen außerhalb der Schulen hintanzulassen sucht. Anlaß hat dazu die Bemilligung von Fackeln oder Lampens aus Anlaß der vorjährigen von den Surabatricten veranstalteten Hundertjahrfeier geboten. Gegen den Willen der großen Mehrheit der Bevölkerung und gegen den Willen der Stadtratsmehrheit haben die Schulvorstände aus ihnen zur Verfügung stehenden Fonds Mittel der sozialdemokratischen Steuerzahler zu ihrer indirekten Bekämpfung hergegeben. Den Schulvorständen konnte in ihrer Mehrheit die Stellung der Mehrheit nicht unbekannt sein, sie haben sich daran aber begehrenderweise nicht gekehrt. Was war für sie der Wille der Steuerzahler und ihrer Vertretung, wenn der Kurpatrotismus außer Rand und Band gerät und mit der Klaren und gekündeten Vernunft durchging. Daß sich die Mehrheit des Stadtrats dieses Attentat auf ihre Anschauungen, diese prozessierende wirkende willkürliche Maßnahme der Schulvorstände nicht gefallen lassen würde, war selbstverständlich für jeden, der das Gefühl für Selbstachtung noch nicht ganz verloren hat. Daher gestern der Antrag Andreas. Er ist und kann nicht durchgreifend wirken. Auch die Annahme des Antrages mit erdrückender Mehrheit ändert daran kaum. Es sind keine Garantien dafür gegeben, daß künftig bei ähnlichen Gelegenheiten sich solche Dinge nicht wiederholen, ja die bürgerlichen Schulvorstandsmittelglieder haben nicht einmal erklärt, in Zukunft den Willen der Mehrheit beachten zu wollen, sondern im Gegenteil gefordert, ihren Streich mit dem Mantel der christlichen Liebe zuzudecken. Eine Streichung bestimmter Positionen wäre ebenfalls unwirksam geblieben.

Will der Stadtrat aber in seiner Mehrheit für die Zukunft Dinge wie die geschehenen vermeiden, dann wird er sich in den Schulvorständen wie im Stadtrat eben die Mehrheit sichern müssen. Bei den entsprechenden Neuwahlen geschieht das hoffentlich, umso mehr, als uns noch keine bürgerliche Vertretung irgendwelcher Art borgekommen ist, die der Arbeiterklasse in vom Bürgerium beherrschten kommunalen wichtige Kommissionen oder Vorstände so auf wie billig überläßt, wie es die heutige Arbeiterklasse leider getan hat. Inzwischen ist man ja leicht in der Lage, diesen Fehler wieder gutzumachen zu können.

Die Kritik am Eingehen des früher blühenden Installationsgeschäfts beim Elektrizitätswerk brachte den Erfolg, daß den Ursachen nachgeföhrt wird und seine erneute Aufnahme in Aussicht steht.

Die klaren Darlegungen des Bürgermeisters in der Straßenbahnfrage waren nach vielerlei Nichtigungen hin beachtenswert und verdienen nun Verpachtung und Erörterung in der Öffentlichkeit und in der Einwohnerschaft.

Einem Bedürfnis entsprach auch die Verpachtung der Theaterverhältnisse und es ist durchaus erfreulich, daß sich vom Bürgermeister bis zu den führenden Stadtratsmitgliedern der Minderheit und Mehrheit im Grunde eine Einstimmigkeit darüber ergab, daß ein von Wilhelmshaven bestelltes Theater auf eine finanzielle Unterstützung der Stadt Nürtingen nicht rechnen könne. Eine Selbstverständlichkeit nach den gemachten Erfahrungen zwar, aber immerhin notwendig, an maßgebender Stelle einmal bestimmt ausgesprochen zu werden.

Fortschritt der Beratung der Tagesordnung der gestrigen Stadtratssitzung. Die Veränderung des Statutes über die Anlegung oder Veränderung von Straßen und Plätzen wird erneut zu verhandeln beantragt, und zwar fordert Stadtratsmitglied Koch Zurückverweisung der Vorlage an den Verwaltungsausschuß. Er begründet seinen Antrag mit einigen Unklarheiten im Text des Statutes. Stadtratsmitglied Andreas beantragt Annahme des Statutes in erster Lesung und bis zur zweiten Lesung nochmalige Durchberatung des Statutes im Verwaltungsausschuß. Dieser Antrag wird angenommen. — Es folgt die Beratung des Statutes über das Baubudget. Stadtrat Brüggemann beantragte Annahme des Statutes in erster Lesung. Die Stadträte Koch, Behrends und Möhle wünschten auch für dieses Statut eine Nachberatung im Verwaltungsausschuß, da nach dem Statut der Magistrat zu große Diskretionen bezüglich erhalten, die eine veratorische Anwendung fürchten konnten. Stadtratsmitglied Janßen hält nach den gemachten Erfahrungen das Statut auch in seiner einzelnen Bestimmungen für notwendig. Das Statut wird in erster Lesung und auch die nochmalige Nachprüfung im Verwaltungsausschuß beschlossen. — Es wird darauf der Punkt Beschäftigung beraten. Der Stadtrat beschließt die Errichtung einer elektrischen Unterstation in Sande, die 10 000 Mark kosten wird. — Weiter nimmt der Stadtrat einstimmig einen Antrag des Stadtratsmitgliedes Janßen an, der dahin geht, den Magistrat zu ersuchen, dem Stadtrat eine Vorlage über Errichtung einer Gasanstalt baldmöglichst vorzulegen. — Es folgte die Beratung der Vorlage des Magistrats über die Straßenreinigung. Der Magistrat schlägt darin vor, wegen der hohen Kosten von der Uebernahme der Straßenreinigung in städtische Regie noch abzusehen. Dagegen schlägt er vor, die Göter- und Wilhelmshavener Straße hienmal in der Woche, eine andere Anzahl Straßen solle dreimal in der Woche in Zukunft gereinigt werden. Nach einer lebhaften Diskussion für und wider wird beschlossen, im Allgemeinen die dreimalige Straßenreinigung einzuföhren, jedoch Ausnahmen zuzulassen. Die von der dreimaligen Reinigung auszuföhrenden Straßen sollen in der nächsten Stadtratssitzung festgeföhrt werden. — Es folgt darauf eine vertrauliche Sitzung über den Tagesordnungspunkt: Abtretung von Wödenburg an die Stadt Nürtingen.

Der Verband obdenburgischer Nordseebäder und Luftkurorte hielt am Mittwoch nachmittag um 2 Uhr seine diesjährige Jahresversammlung ab. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Der Verband hat im letzten Geschäftsjahre mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gute Resultate erzielt. Wenn auch die Eingabe an den Obdenburgischen Landtag wegen Unterföhigung keinen direkten Erfolg zeitigte, so wurden doch auf Veranlassung der Staatsregierung durch die einzelnen Kemter dem Verband für seine Zwecke 1500 Mk. überwiesen. Die Verfechtung der Kollektivprospete hat manchen neuen Gast geföhrt. Verkauft wurden auf Antrag 539 Prospete. Außerdem erhielt der Bund deutscher Verkehrsvereine 600, die Verteilungsstelle der Bundesausstellung 400 Prospete. Die Neuaufgabe erkheint in Kürze. Für Interate wurden im letzten Jahre ausgegeben 83,72 Mk. Der diesjährige Etat ist auf 400 Mk. festgeföhrt. Die Automobilverbindung Wilhelmshaven — Gornumerfeld wird nun dank des Entgegenkommens der Städte Wilhelmshaven und Nürtingen sowie der Gemeinden Fedderwarden, Sengwarden, Gooßfeld, Rakens, Warden und Gornumerfeld am 1. Mai d. J. ins Leben treten. Auf eine Eingabe an die Obdenburgische Eisenbahndirektion ist die Einrichtung der Sonntagskarten nach Rastede zum 1. Mai in Aussicht geföhrt. Am 26. März ist die Eintragung des Verbandes in das Vereinsregister erfolgt. Für die Folge wird den Mitgliedern des Verbandes nach den zu beratenden Bestimmungen Nachföhung gewährt werden. Der Jahresbericht gab ein erfreuliches Bild, und ihm ist zu entnehmen, daß sich der Verband auch wirtschaftlich gut entwickelt. Der Vorstand wurde bis auf Herrn Hagen-Weren in seiner bisherigen Zusammenfegung wieder gewöhlt. Für Herrn Hagen trat Herr Löwenstein-Burhabe ein. Sodann erfolgte eine längere Aussprache über Propagandafragen. Der Verband wird mit einer Eingabe an die Eisenbahndirektion Obdenburg heranreten, dieferenzensonderzige auch von Rheinland und Westfalen nach Wilhelmshaven zu leiten, da von hier aus die Nordseebäder und Luftkurorte leicht zu erreichen sind. Es wurde dann noch empfohlen, die Einrichtung der Monatskarten auf den städtischen Dampfern sowie die bestehenden Lloydverbindungen den Badegästen zu empfehlen.

Die Schiffliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm) ist für die nächste Zeit folgende: „Kaiserin Victoria“ ab Hamburg 16. April, „Kaiser Wilhelm II.“ ab Bremen 21. April, „Kaiserin Auguste Victoria“ ab Hamburg 23. April, „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 28. April, „Imperator“ ab Hamburg 2. Mai, „Kronprinzessin Cecilie“ ab Bremen 5. Mai, „Amerika“ ab Hamburg 9. Mai, „Kaiser Wilhelm der Große“ ab Bremen 13. Mai. (Postschluß nach Ankauf der Frühlingshefte.) Alle diese Schiffe, außer „Kaiserin Victoria“, sind Schnellkammer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsmöglichkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Retourmerke wie „dieser Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

Ausstreichen, nicht rabieren! Es scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein, daß auf Adressenseiten der Postkarten nicht rabiert werden darf. Eine rabierete Postkarte wird von der Weiterbeförderung ausgeschlossen und wenn der Absender bekannt ist, diesem zurückgegeben. Man darf auf Postkarten Worte ausstreichen, aber nicht weg-rabieren.

Wilhelmshaven, 16. April.

Antstidter Thomsen ist für die Zeit vom 15. April bis 20. Mai nach Berlin abgeordnet zur Teilnahme an dem Fortbildungskursus der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Der Einjährige Matrosen-Artillerist Winter stand unter der Anklage der verleumdlichen Verleumdung in Lateinzeit mit übler Nachrede, begangen vor seiner Militärzeit. Er hatte über zwei Mädchen sich dahin geäußert, sie betrieben ein Gewerbe, das nicht angemeldet sei und worunter Unzucht zu verstehen war. Weiter hatte er behauptet, er sei auch schon bei den Mädchen im Hause gewesen. Das erste kann er nicht beweisen und das zweite erweist sich als Pseudonimmerei. Er fand nicht allzu harte Richter. Urteil: 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis.

Aus aller Welt.

Sozialdemokratische Untriede. In einem ostpreussischen Ort hatte der Bahnmeister erfahren, daß einer seiner Eisenbahnarbeiter nicht zur Stadterordnetenwahl gegangen war. Dabei hatte er ihm eine Stunde Urlaub gegeben und an zahlreichen öffentlichen Erscheinungen, unter allen Umständen zur Wahl zu gehen, hatte es wirklich nicht geföhrt. Der Mann hatte wohl sein Fernbleiben von der Wahl mit einer plötzlichen Krankheit entschuldigt, doch die Familie der Bahnmeister. Sie stellte sich bei öffentlichen Wahlen recht häufig in seinem Betriebe ein. Der Arbeiter war ihm gewiß schon dadurch verächtlich vorgekommen, daß er seinen Schnaps trank, doch der Bahnmeister hat das leider zu leicht genommen. Eines Tages nun beantragte der Arbeiter den verdächtigen Arbeiter, einen Signalmast rot und weiß anzustreichen. Der Mann machte sich auch an die Arbeit, hatte jedoch vergessen, die weiße Farbe mitzunehmen und frisch zuerst den Mast von oben bis unten rot an; die weiße Farbe wollte er das nächste Mal auftragen. Als der Bahnmeister hinaufkam, stand es für ihn fest, daß der Arbeiter auf diese Weise nur seine sozialdemokratische Gesinnung hätte zum Ausdruck bringen wollen. Und er entließ den Sünder auf der Stelle wegen staatsgefährlicher sozialistischer Untriede.

Mädchenhändler an der Arbeit. In der Frankfurter Volksstimme lesen wir: Dieser Tage ging eine Arbeiterin in Hanau ein Brief aus Waldhof in Kanada (Amerika) von einem gewissen Nikolaus Kranz zu, mit der Aufforderung, sie möge auf seine Farm kommen, das Geld zur Reise würde ihr zugeföhnt. Dielem Brief lag ein Zeitungsausschnitt des „Sauerer Anzeigers“ bei, in dem ein Liebesdrama geschildert wird, in dessen Mittelpunkt die Arbeiterin steht. Das wird nun von diesem angeblichen Farmer benutzt, um das ihm ganz fremde Mädchen nach Kanada hinzuzuladen. Beim Reisen jeder Zeile merkt man den faulstüßigen Schwindel. Seine Farm besticke aus 500 Acres, das Haus sei 10 Meter lang und 5 Meter breit, an der Südseite grenze die Farm an einen großen See, die andere Seite an einen großen Wald. Die Frau sei gestorben, die Tochter besuche eine höhere Töchterchule. Wenn also die Arbeiterin eine glückliche Frau werden wolle, müsse sie so schnell wie möglich zugreifen und schleunigst abreisen. Er sei 1,72 m groß und 32 Jahre alt. Natürlich ist die Arbeiterin so vernünftig und läßt dem Schwindler nicht ins Gorn. Die Herrschaften scheinen ein Gewerbe daraus zu machen, deshalb seien die Arbeiterkern nachdrücklich vor solchen Ge-fellen gewarnt. Vorsicht!

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 16. April. Das Lustschiff „Ganja“, das gestern abend 10.48 Uhr von Potsdam aufstieg, ist heute morgen 1/8 Uhr hier glücklich gelandet.

Johannisthal, 16. April. Heute früh 4.40 Uhr startete Flieger Reiterer mit Hauptmann Reimann als Passagier auf einer Ettridroute zu einem Fernfluge nach Kiel, um an den dortigen Konkurrenzen, die vom 19. bis 23. April stattfinden, teilzunehmen.

Düsseldorf, 16. April. Die neue Verhandlung gegen die Witwe Hamun aus Hadersbach soll nicht mehr in der in diesem Monat in Elberfeld beginnenden Schöurgerichtsperiode stattfinden, sondern erst später.

Korfu, 16. April. Der Reichskanzler ist gestern abend 8.20 Uhr hier eingetroffen.

Washington, 16. April. Amerika entfendet eine Flotte an die pazifische Küste. Nach Anlegungen Brasans für die Entsendung der Flotte sind die Gründe allen amerikanischen Postfachern und Legationen zugegangen.

Versammlungs-Kalender.

- Freitag, den 17. April. Nürtingen-Wilhelmshaven. Internationaler Gütemplettorden Loge Cap der guten Hoffnung Abends 8 Uhr im „Graf Zeppelin“, Millerstraße.
- Sonnabend, den 18. April. Brale. Metallarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei H. Eilers.

Rechts-Auskunftsstelle Nordenham

Genossenschaftsbaus Schulstraße 10 I. Etg. Zimmer Nr. 6. Unentgeltliche Auskunft in sämtlichen Rechtsfragen an jedermann. Unfertigen von Schriftstücken usw. usw. Sprechstunden: Mittwoch und Sonnabend von 7 bis 8 Uhr abends

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Joseph Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hünlisch. — Verlag von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Hierzu zwei Beilagen.

Es wird noch ganz besonders auf das große, neu erworbene Drowskische Schullager bei G. Hürich & hingewiesen. Die gute Ware, die billig verkauft wird, findet festen Absatz.

==== Voranzeige! ====

Die Frühjahrs- 95-Pf.-Woche!

Beginn
Montag
den
20. April cr.

Beginn
Montag
den
20. April cr.

Eine Glanzleistung in Qualität,
::: Auswahl und Billigkeit! :::

J. Margoniner & Co.

Marktstr. 28. Gökerstr. 33.

1784

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Emden.

Am Dienstag den 21. April, abends 8 Uhr
im Hotel Bellevue

Mitglieder-Versammlung

==== Tagesordnung: ====

1. Quartalsabrechnung. — 2. Aufstellung eines Kandidaten
zum Gewerkschaftsorgans in München. — 3. Sonstiges.
Das vollzählige Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Achtung, Baudelegierte!

Am Freitag den 17. April, abends 8 Uhr
Sitzung im Hotel Bellevue.

Jede Baustelle muß vertreten sein!
Die Ortsverwaltung. [743]

Deutscher Transportarbeiter-Verband Ortsverwaltung Rürtingen-Wilhelmshaven.

Sonntag den 19. April, vorm. von 10 bis nachm. 3 Uhr,
finden die

Delegiertenwahlen

zum Verbandstag in Köln statt.

Folgende Wahllokale werden errichtet:

1. Gifts, Wanderlust, Neuenroden
2. Sadelwassers, Zivoli, Güterstraße
3. Krimmling, Edelweiß, Börneufraße
4. Eduard Harms, Seban, Bismarckstraße
5. Schüt in Heidmühle.

Wahlberechtigt sind alle Mitglieder, die nicht länger als acht
Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. [736]

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, von seinem Wahlrecht
Gebrauch zu machen. Die Ortsverwaltung.

Metallbetten an Privote. N. [736]
Katalog frei
Volkshütte Rürtingen
Holzrahmenmatt, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl in Th. Freitag: Linen mit Wurf.

Konsum- u. Sparverein für Rürtingen u. Umgegend eingetr. Genossensch. n. b. Saftpfl.

Sonntag den 19. April, abends 8.30 Uhr:

Bezirks-Versammlung in Dangastermoor im Fürsten Bismarck.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: Die moderne Konsumgenossenschaft. [731]
2. Aussprache.
Die Mitglieder von Dangastermoor u. Umgegend werden zu
dieser wichtigen Versammlung freundlichst eingeladen und ersucht,
pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Delmenhorst.

Neben meiner bisherigen Tätigkeit betreibe ich von jetzt an
wieder wie früher [741]

Privatpraxis.

Sprechstunden, außer den bisherigen im Fabrik-Krankenhaus
der Wollfäbriker, in meiner Wohnung, Ste-
dingerstraße 173, von 5¹/₂ bis 6¹/₂ Uhr.
Dr. med. F. Langhorst.

Grosser Serien-Verkauf in Schuhwaren!



hervorragend preiswerte Serien!

In überrachend grosser Auswahl
bringen wir verschiedene Artikel
zu aussergewöhnlich billigen
Serien-Preisen

Serien-Verkauf!

Joh. Holthaus Nachf.

Neue Strasse 5
Wilhelmshav. Strasse 30.

Serie I: Mk. 1.30

Plüschhausschuhe mit Ledersohle und Fleck
Tuchschuhe mit Ledersohle und Ledereinfassung
Seidensteppschuhs, leicht und weich

Braune Segeltuchschuhe für die Strasse
2 Paar rote Tuchpantoffeln, elegant
2 Paar Cord-Pantoffeln, Linoleumsohle
2 Paar Kinder-Tuchpantoffeln

Graue Leinen-Knopfschuhe für die Strasse

3 grosse Dosen Comerool
3 grosse Dosen Kronen-Creme
3 grosse Dosen Familien-Creme.

Serie II: Mk. 2.25

Damen-Lederschuhe, schwarz u. braun, mit durch-
genähter Ledersohle

Lederspengenschuhe mit Absatz
Reiseschuhe, gute Qualität
Kinder-Stiefel, schwz. Sämschleder, leicht, bequem

Schwarze Herren-Segeltuch-Schnürschuhe
Sandalen, gedrahtet, Grösse 36 bis 42
Weisse Leder-Schnürstiefel, einzelne Paare.

Serie III: Mk. 4.30

Arbeitsschuhe zum Schnüren und mit Schnalle,
stark und haltbar

Zugstiefel für Werktags
Damen-Halbschuhe, moderne Formen

Braune und schwarze Damen-Stiefel u. Halbschuhe
kleine Nummern

Serie IV: Mk. 5.50

Schnür- und Schnallenstiefel, genagelt,
fast unverwüßlich

Elegante Sonntags - Stiefel, Chromleder, mit und
ohne Lackkappe

Damen-Stiefel, moderne Formen

Braune und schwarze Halbschuhe
teilweise Goodyear-Welt

Restpaare Damen-Stiefel, braun
Knaben-Stiefel, moderne Form, Derby-Lackkappe
Grösse 36 bis 40. [733]

Norddeutsches Volksblatt

Magistrats- und Gemeindefratsitzung.

Rülfingen, am 14. April 1914.

Verhandlungen der Voranfrage für 1914/15.

Bürgermeister Dr. Lucken eröffnete kurz nach 9 Uhr die Sitzung. Nach Feststellung der Präsenzliste wird in die Tagesordnung eingetreten.

Vorort gibt der Stadtrat seine Zustimmung zur Entsendung von Gesandten für die Session an der Rühringer Brücke von der Bremer-Straße-Abzweigung.

Es folgt die Beratung des Hauptvoranfragelages der Gesamtgemeinde für 1914/15. Bürgermeister Dr. Lucken bezieht sich auf die kurze schriftliche Begründung des Etats und auf seine Darlegungen im Vorjahre über das Finanzwesen. Eine genaue Vermögensübersicht könne er aber heute ebensowenig wie im Vorjahre vorlegen. Nach seiner Berechnung beträgt das Vermögen 8,1 Millionen. Um künftig zu genaueren Ziffern zu kommen, ist die Anlegung eines Anzeigebuchs beabsichtigt, wie es andere Städte führen. Die Einkünfte der Stadt bezüglich der Einkommensteuer befinden sich in gehobener steigender Entwicklung. Die lange die Steigerung anhalten wird, ist nicht fest zu sagen. Bei der Grund- und Gebäudesteuer liegt zweifellos die Gefahr einer Überdehnung vor. Diese Steuerart hat leider nicht die Steigerung erfahren, die von der Entwicklung infolge unserer günstigen Wohnbedingungen erwartet haben. Die Mautigkeit hat sich hier nicht so gehoben, wie es notwendig gewesen wäre. Ein Teil davon ist nach Wilhelmshaven abgegangen, ein anderer nach den umliegenden Gemeinden. Das letzte ist durch die Abschaffung der Straßensachen Kreditanstalt für Kleinwohnungen erfolgt. Auch die günstige Verleihen der Feuererlösbefreiung durch die Landesversicherungsanstalt hat einen lässlichen Einfluß auf die Privatbauwirtschaft ausgeübt. Die Straßensachensteuer liefert der Stadt steigende Erträge, die aber nicht absolut sicher sind. Nach den letzten Bearbeitungen dieser Frage werden wir aber jedenfalls die heutigen Beträge weiter erhalten. — Eine glänzende Schwärzung hat bei der Bilanzierung des Geschäftswesens geboten inbezug auf die Realisation und die Mautpflicht. Die Gewinne sind recht hoch und besonders bedeutend höher als in Wilhelmshaven. Das kommt von unserer vollständigeren Bau der Realisation und dem teuren Betrieb. Es ist deshalb in Aussicht genommen, demnächst eingehend zu prüfen, ob und inwieweit die heute bestehende Ordnung gerät ist. — Ein sehr umfangreiches Kapital ist auch der Straßensache. Wir haben mit der Verbelegung der Anlieger zu spät begonnen. Von den 120 000 M. Zinsen für Anlieger für Straßensache hätten wir somit einen erheblichen Betrag sparen können. — Von dem Vorschlag anderer Steuern sehe der Magistrat in dem Jahre ab. Es ist aber zu bemerken, daß die finanzielle Lage der Stadt Wilhelmshaven in erster Linie mit auf ihren vielen indirekten Steuern beruht. — Wenn die engere Stadt mit dem alten Steuerprojekt auskommt, so verdient sie das in erster Linie ihren Betrieben. Das Wasserwerk der Gesamtgemeinde kann Überflüsse nicht an die Stadt abführen, diese werden vielmehr dem Werke zu seiner Erweiterung wieder zugänglich gemacht. — Einer der letzten Faktoren der höchsten Finanzwissenschaft ist das Gemeindeflagskapital. Dessen Zahlen können jedoch öffentlich nicht genannt werden. — Einleitend der städtischen Wirtschaftsbetriebe ist der Finanzausfluß noch längerer Erweiterungen zu der Überzeugung gekommen, daß er auf dem rechten Wege ist. — Verkehr muß ferner werden, daß der Zustand des Staates zu dem Volkswohlstand im Laufe der Zeit geringer wird, je mehr die Einkommensteuer steigt. — Erfolgreich waren die Aufwendungen wieder für die Volksschulen. Die neueste Verleihen erreicht den Betrag von 515 000 M., für die höheren und sonstigen Schulen 30 000 M. So viel nach der Leitungsrichtigkeit der Gemeinde gehen werden kann, geschieht also für die Volksschulen. In den letzten drei Jahren hat sich die Klassenfrequenz von 62 auf 52 herabdrücken lassen. Für die Schulmengen und das Anschaffungsmaterial sowie für die Bedienung des Lehrpersonals am Schulbetrieb sind ebenfalls wieder Mittel eingeweiht worden. Den Wünschen des Stadtrates entsprechend wurden auch in den Schulen Verbesserungen durchgeführt. Das höhere Schulwesen wird besonders günstig beeinflusst durch das neue Staatliche Realgymnasium. Sochs seiner Klassen sind für 1914 bereits mit 100 Schülern besetzt. Nach einigen Veränderungen über den Verwaltungapparat und die Straßensache kommt Neben zum Armen- und zum Wohlfahrtswesen. Die Stadt sei in der Lage das Armenwesen einseitiger zu gestalten als es früher war. Ein weiterer Ausbau ist beabsichtigt durch Anstellung eines Armenpflegers und eines Armeninspektors. Der Wohlfahrtsausschuß ist eine Ein-

richtung die sich ausgezeichnet bewährt hat. Er hat zwischen 40 bis 50 Personen angefaßt. Besonders reichliche Arbeit hat das Tiefbauamt geleistet. Es hat die alten Werke alle aufgearbeitet und eine Menge neue Arbeiten auf dem Gebiete des Straßenbaues und der Kanalisation begonnen und teilweise auch beendet. Wichtig sieht es mit dem Hochbauamt. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Verwaltung und die Stadterhaltung einem gesunden Fortschritt die Wege gebnet haben auch in diesem Jahre.

Stadtrat Stöcker wünscht eine kaufmännische Aufmachung des Etats neben dem jetzt vorliegenden, kritisiert die nicht feste Verlegung der Anleihen, glaubt nicht an Verleihen der Wohnungsbau durch Kleinwohnungen, wünscht Unterlegung auch der Umbauten alter Häuser und kein Bau großer Wohnhäuser und bemängelt ferner den großen Anstellungsapparat in der Stadtkämmerei und den Wechsel in ihr.

Bürgermeister Dr. Lucken entgegnet darauf eingehend und geriebt die geäußerten Bedenken.

Die Generaldebatte ist damit geschlossen. Es wird in die Spezialdebatte eingetreten. Die einzelnen Abschnitte der Gesamtgemeinde werden mit nur unweentlichen Bemerkungen und Anträgen erörtert.

Beim Titel „Straßensache“ entspringt sich eine längere Debatte. Auf Anfrage des Stadtrates nach der Ausführung der Arbeiten, die die Rechnungsführung mit unserer Betriebskontrollanten, der Straßensachengemeinschaft, hat Anhang zu einer Reihe Mißverständnisse geboten, deren Abklärung recht schwierig sein wird, weil der geltende Vertrag nach dieser Richtung hin für uns recht ungünstig ist. Bevor wir zu seiner Klarstellung kommen, müssen wir es ablehnen, den Ausbau neuer Linien in Angriff zu nehmen. Damit hoffen wir den notwendigen Einfluß auf einen günstigeren Vertrag zu bekommen.

Stadtrat Hermann Müller kritisiert die Unklarheit bei der Straßensacheneinrichtung. Hier würde Rülfingen einfach schlechter als Wilhelmshaven behandelt.

Bürgermeister Dr. Lucken: Es ist richtig, inbezug auf die Entfernung des Schmutzes von den Straßen, der aus den Straßensachen entwert wird, bezieht sich die Gesellschaft im höchsten Grade unzulässig, trotz unseres Entgegenkommens im weitesten Maße. Die Stadt ist rechtlich daran nur indirekt beteiligt. Es wird eine gerichtliche Entscheidung in der Frage von direkt beteiligter Seite hergeführt werden.

Stadtrat Hansen: Denk man denn überhaupt daran, die Erweiterung unseres Straßensachens mit der Straßensachengemeinschaft zu unternehmen? Ich bin mit vielen meiner Freunde ganz anderer Ansicht und zwar der, die weiteren Linien, bei denen wir nicht gebunden sind, in eigener Regie zu betreiben. Der Magistrat sollte sich mit dem Gedanken ebenfalls recht bald vertraut machen.

Bürgermeister Dr. Lucken: Neuerdings werden in verschiedenen Kommunen die sogenannten gemischten Betriebe bevorzugt und ich muß sagen, daß bestimmten Verhältnissen sind sie erprobterwert. Am meisten genommen bin ich allerdings für reine Regiebetriebe. Doch müssen wir hier inmehr die Frage prüfen, ob sich hier nicht nach den Umständen der gemischte Betrieb empfiehlt. Die Erwägung kann natürlich aber nur dann unsere Entscheidung beeinflussen, wenn wir zu einer Betriebsgemeinschaft mit der Straßensachengemeinschaft kommen, die uns jedoch in eigener Regie auf unseren Grund und Boden bauen. Ich entgegnet der Bürgermeister Dr. Lucken, daß diese Frage schon lange gelöst sein könne, die Interessen aber scheinen danach nicht allzu großes Interesse zu haben. Von der Stadt aus sind Versuche zur Lösung dieser Frage in genügender Weise unternommen worden.

Beim Kapitel Kunst- und Bildungswesen nimmt Stadtrat noch das Wort. Er erinnert an die Theaterangelegenheit. Eine Subvention an ein Theater, das die Stadt Wilhelmshaven als Gutsdienstsquelle benutzte, könne die Stadt Rülfingen nicht mehr gewähren. Entweder dürfe vom Stadtbücherei eine Steuer nicht mehr erhoben werden, oder der Steuerbetrag müsse zum mindesten dem Theater wieder zugeführt gemacht werden. In öffentlicher Sitzung wolle er das feststellen.

Bürgermeister Dr. Lucken: Der Magistrat hat zu der Frage noch nicht Stellung genommen. Selbst bin ich aber der Meinung, daß die Stadt Rülfingen moralisch gar keine Verpflichtungen an ein Wilhelmshavener Theater hat. Wilhelmshaven zieht von den Rülfinger Bürgern durch seine in-heimischen Steuern Geld und sollte dafür etwas für die Allgemeinheit leisten durch seine reichliche Unterlegung eines guten Theaters. Wilhelmshaven hat sich allerdings bedeckt, in seine Steuern hineinzubringen, aber mit gleichem Recht haben wir alle Veranlassung die Subventionierung eines in Wilhelmshaven betrieuerten Theaters ein für allemal abzulehnen.

Stadtrat Andreas wünscht seine grundsätzliche Ablehnung der Subventionierung jedes Wilhelmshavener Theaters, aber doch jede Verneinung der Subvention bei einem von Wilhelmshaven betrieuerten Theater. Mehr beantragt ferner die Auflösung der Theaters und die Wahl einer Kommission für Kunst- und Bildungsfragen. Im übrigen hat Wilhelmshaven sogar unsere Schülerleistungen beteuert. — Stadtrat Stann wünscht eine mildere Auffassung der ganzen Angelegenheit.

Der Stadtrat nimmt den Antrag Andreas an. Im übrigen wird die Ansicht als Ausdruck des Gemeindefrats bezeugt, daß ein von Wilhelmshaven betrieuertes Theater in Wilhelmshaven nicht mehr subventioniert werden wird.

Der Antragsteller der Gesamtgemeinde wird dann bis auf die Schulen glatt erklagt.

Es folgt der Voranfrage der engeren Stadt. Beim Mißabfuhrbetrieb erklärt der Magistrat, daß er gegen die Übernahme von zwei von den drei Anwohnern der Gärtenabfuhr zur Mißabfuhr nicht einzuwenden habe.

Beim Elektrizitätswesen bemängelt Stadtrat Brüggemann, daß der Installationsbetrieb des Werkes ganz erheblich zurückgegangen ist. Es scheint ihm das dadurch hervorgerufen, weil durch die Preispolitik des Werkes die Privatindustrie geradezu gänzlich abgetrieben worden ist. — Betriebsdirektor Harms bezieht das Mißabfuhrwesen. Der Magistrat hat sich nicht so billig wie die Privatindustrie verhalten, wenn von uns wird in erster Linie Qualitäts- und nicht Quantitätsarbeit verlangt und auch geleistet. Ferner muß vom Wert vollwertiges und taugliches Material verwendet werden. — Der Bürgermeister ist der Ansicht, doch wenn nicht die hohen Löhne allein das Werk fortzuerhalten würden, das Installationsgeschäft, das so schon unrentabel war, nicht fallen gelassen werden dürfte.

Nach Erledigung des Etats der engeren Stadt wurden in der Nachmittagsung der Schulwesen beraten.

Zu den Geschäftlichen und Verträgen für die Schularbeiten und Elternabende stellt Stadtrat Andreas den Antrag: Als die Positionen der Geschäftlichen und Elternabende der Voranfrage der höheren Schulen und den Volksschulen dürfen Mittel nicht zur Verwendung gelangen für Schulreisen, die über den Rahmen des inneren Schulbetriebes hinausgehen. Das ist geboten bei der Zahlungsverkehr. Der Antrag findet Annahme gegen fünf Stimmen.

Beim längeren Gebiete entspringt sich über die Vereinigung von Schulklassen der evangelischen Volksschule. Der Schulstand wünscht drei Klassen, der Finanzausfluß hat nur zwei zu bewilligen empfohlen. Der Stadtrat bewilligt drei neue Klassen.

Stadtrat Andreas wünscht auch eine weitere Beachtung der Schulaufsicht. Dem wird zugestimmt und vom Bürgermeister Beschäftigung zugewagt.

Bei der Fortbildungsschule wird bemängelt, daß die letzte Prüfung der Schülerarbeiten und Befragungen, und Gefallenarbeiten in einer Reihe von Fällen gar nicht befragt habe. Besonders die schriftlichen Arbeiten waren nicht so, wie man das hätte verlangen können. Der Stadtrat der Handwerkskammer in Oldenburg hat das ebenfalls übersehen ausgeprochen und von einem vierjährigen Schulbesuch mehr erwartet. Teilweise seien auch die schriftlichen Arbeiten ganz mangelhaft durchgeführt gewesen, wie das Schulvorstandsmittelge Hoffmann ausführt, habe man das gerade bei einem der hauptamtlichen Lehrer angetroffen. Der Schulvorstand wird sich mit den herausgestellten Mängeln eingehend befassen und sie nach Möglichkeit abstellen lassen.

Feuilleton.

Systematische Tiefatmung und Tuberkulose.

Von Stadtrat Dr. Meier.

II.

Der Vorteil einer Tiefatmung für die Lungen selbst wird hiernach einem jeden klar sein. Allein auch eine günstige Rückwirkung auf den gesamten Körper tritt ein. Das Herz wird gestärkt und genügend befeuchtet. Durch frische Einatmung wird der linken Herzkammer mehr sauerstoffreiches Blut zugeführt, der Herzmuskel wird befeuchtet, dehnt sich besser aus und zieht sich fröhlicher zusammen. Die Blutbewegung im Lungen-Kreislauf wird beschleunigt; dadurch wird die Arbeit des Herzens erleichtert. Die Zirkulation im Fortader-Kreislauf wird gleichfalls sehr beschleunigt und dadurch der Abfluß des Blutes aus dem Darmkanal geregelt und erleichtert. Hierzu kommt die direkte Massage der Leber durch die Bewegung des Zwerchfells. Die Galle wird aus der Gallenblase sehr vollkommen herausbefördert; bei starker Atmung flaut sich dagegen die Galle. Endlich wird die Nierenretention begünstigt und die Zirkulation der Niere angeregt.

Bei der großen Bedeutung, welche der tiefen Atmung zukommt, ist es geradezu wunderbar, daß sie so wenig Wert beigelegt wird. Es gibt Menschen, die jahraus jahrein nicht einmal einen ordentlich tiefen Atemzug machen. Kann es da Wunder nehmen, wenn die nach liegenden Lungenteile erkranken, wenn es zu überflüssigen Zirkulationen, zu einem Stoffzirkulationsverlust der Lunge und konstanten Herzstörungen kommt! Aber noch schlimmer als die gewöhnliche mäßige Vernachlässigung der tiefen Atmung ist es, daß die Menschen

häufig gar nicht wissen, wie sie es machen sollen: tief ein- und ausatmen. Diese Erfahrung kann man als Arzt sehr häufig bei Ausmeßen des Brustumfangs machen, wenn die Exkursionsbreite der Ein- und Ausatmung festgestellt werden soll. Häufig werden die Schultern hoch gehoben oder nach vorn oder hinten, alle möglichen Anstrengungen durch falsche Muskelgruppen werden gemacht, nur die wirklichen Atemmuskeln werden nicht angewandt. Für die meisten Menschen ist die Einatmung eben nur eine rein automatische Bewegung, die ihnen nie zum Bewußtsein kommt. Man sollte denken, daß Kinder mit ihrem bewegungsfähigen Brustkorbe tief ein- und ausatmen könnten. Man würde sich aber sehr, wenn man meint, daß ein gut gebauter und gut beweglicher Brustkorb auch gut atmen müsse. Atmen will gelernt sein. Wenn ein Erwachsener nicht tief atmen kann, so kann das nicht Wunder obener: Er hat es als Kind nicht gelernt, und später ist auf alle andere Wert gelegt worden, nur nicht auf Turn- und Atemübungen. So lange die Kinder mit ihrem erweiterungsfähigen Brustkorb herumtollen, bedarf es keiner besonderen Belehrung. Wenn sie aber während der Schulzeit ruhig sitzen müssen, meist bei nach vorn gekrümmter Wirbelsäule, pflegt die Brustatmung weniger verwendet zu werden als die Zwerchfell-Bauchatmung; denn eine fröhliche Bewegung der Rippen, wie sie bei der Brustatmung erforderlich ist, ist nur dann möglich, wenn die Wirbelsäule gleichzeitig gestreckt werden kann. Dazu kommt, daß bei ruhigen Sitzen und ruhigem Stehen schon ganz oberflächliche Atemzüge hinreichen, um den geringen Bedarf an Sauerstoff zu decken. Aus dem Gefagten versteht man ohne weiteres die bekannte Tatsache, daß der körperlich wenig tätige, vorwiegend sitzende Organismus im allgemeinen nur ganz flach atmet und daß durch diese Lebensweise schließlich jede fröhliche Brustatmung ver-

lernt wird. Will man daher den vorhin erwähnten Veränderungen am Brustkorb vorbeugen, so kann man dies nur tun, indem man frühzeitig, d. h. zu einer Zeit, da der Brustkorb noch leicht ausdehnbar ist, mit zweckmäßigen Übungen beginnt, und diese Übungen in späteren Jahren regelmäßig fortsetzt. Da die krankhaften Schädigungen zum Teil während der Schulzeit entstehen, resp. während der Schulzeit zum Ausbruch kommen, so ist es eine Pflicht der Schule, daß sie neben allgemeinen den Körper kräftigenden Übungen auch der Tiefatmung mehr Wert beilegt. Verehrte Anwesende! Ich hoffe, daß ich Sie durch meine Worte überzeugt habe, daß durch systematische Tiefatmungsübungen in der Jugendzeit, zumal wenn sie mit entsprechenden leichten Arm-, Bein- und Rumpfbewegungen verbunden werden, man nicht nur eine ausgezeichnete Bewegungsfähigkeit des Brustkorbes, des Schultergürtels erreicht, die Lungen durchblutet und die Lungenpitzen ventiliert, sondern auch in vorzüglicher Weise den gesamten Stoffwechsel anregt, so daß der Luftröhrenballon keinen geeigneten Boden zur weiteren Entwicklung im menschlichen Körper findet. Zum Schluß möchte ich auf die einzelnen Übungen noch etwas näher eingehen und sie Ihnen vorführen. Wenn man fordert, daß in den Schulen Atemübungen vorgenommen werden sollen, so muß man sich vorher klar machen, daß man einer großen Anzahl richtiger Forderungen gerecht werden muß. Im allgemeinen kann man beim Einzelunterricht in der Atemgymnastik nicht genug individualisieren; dieses ist natürlich bei den gemeinsamen Übungen in der Schule nicht möglich, da die Übungen einer großen Anzahl Kinder gemeinsam beigebracht werden müssen. Unter diesen befinden sich Kinder mit taubelllos proportionierten, wie auch mit flachgebauten, schlecht gewölbtem Brustkorb, bei beiden Arten soll aber durch die Atemübungen die Brust gestärkt werden.

Bei der katholischen Volksschule wird die Möglich-
keit der Einrichtung einer Nebenklasse offen gelassen wegen
der gesteigerten Schülerzahl.

Damit sind auch die Schulleisten erledigt. Es folgt der Be-
setzungsstat. Beim Gehalt des Stadtkämmerers führt Stadtr.
Ganzen die Art der Steuerbeitreibung durch
die Kammern. Das lassen sich die Steuerzahler einfach nicht ge-
fallen. — Stadtkämmerer Friedrich bemerkt, daß er sich die
größte Mühe gegeben habe, eine rasche Umwidmung der Geschäfte
zu ermöglichen. — Der Bürgermeister erklärt, daß er nicht
unmöglich sei an der Steuerbeitreibung. Er habe die vorge-
schlagenen Maßnahmen funktioniert, allerdings unter der An-
nahme, die er bereits früher erklärt. — Die Stadträte Herrn.
Müller und Andreas schließen sich der Kritik an. — Stadtr.
Ganzen spricht den Wunsch aus, daß künftig erst sechs
Tage nach dem Fälligkeitstage der Monatszettel zugestellt wird.
Beim Titel Maschinenisten des Wasserwerks tritt
Stadtrat Ganzen für eine bessere Besetzung dieser Stellen ein.
Ein Gehalt von 2400 Mk. sei nicht zu reichlich bemessen. Der
Antrag wird zurückgestellt. — Mit dem Besetzungstat werden
eine Reihe durch den Finanzauschuß vorgezogene Gleich-
stellungen und Verordnungen debattiert und erledigt.

Der außerordentliche Etat der engeren Stadt und der der
Gesamtgemeinde wird darauf mit nur unwesentlichen Bemerkun-
gen erledigt.

Es folgt die Erledigung der weiteren Tagesordnung.

1. Wahl einer Adelskommission. In die neu zu bildende
Adelskommission werden die Stadträte Gebel, S. Müller, E.
Ganzen und Herrmann ernannt.
2. Die Änderung des Statuts über die Anlage oder Ver-
änderung von Straßen und Straßen und
4. das Statut über das Bauverbot werden vertagt. Das ge-
schieht schließlich mit der ganzen Sitzung abends 8 Uhr.
Donnerstag vormittag 9 Uhr Fortsetzung.

(Siehe Hauptblatt.)

Parteinachrichten.

Holländischer Parteikongreß. Die Vormittags-Sitzung des
2. Tages war der Besprechung des Zentralorgans gewidmet.
Die Redaktionsfassung wurde allgemein gutgeheißen und die
Redaktion einstimmig wiedergebittet. Den Vorschlag
zur Gründung einer eigenen wissenschaftlichen Monatschrift
der Partei abgelehnt der Parteivorstand. Jetzt gibt es
nur eine private Monatschrift, in deren Redaktion neben
Parteinachrichtenern auch Ultra-Modikale sitzen, die aus der
Partei ausgeschlossen sind. — Als während der Vormittags-
sitzung der aus Südafrika verbannte Arbeiterführer Boutsma
in den Saal trat, wurde ihm eine heftige Begrüßung
zuteil.

In der Nachmittags-Sitzung wurde die Resolution des
Parteiorgans zur Sachlogikation beraten. Einstimmig
gutgeheißen wurde der Aufruf zu einer Tagesdemonstration.
Am einem Wochentage soll die Arbeit ruhen für den Fall,
daß die Erste Kammer einer Verfassungsrevision Wider-
stand entgegenstellt. Wideschen Widerspruch fand jedoch der
Vorschlag des Zusammenarbeitens mit den Freisinnigen
bei den Provinzialwahlen, die über die Zusammenfassung
der Ersten Kammer entscheidend sind. Nachdem der Partei-
vorstand erklärt hatte, er wolle nur ein Zusammengehen mit
den Freisinnigen in einigen besonders gefährdeten Wahl-
kreisen möglich machen, um ihnen bestimmten Wahltrieb der
Merkmale zu durchsetzen, wurde auch dieser Teil der Reso-
lution vom Parteitag mit übergroßer Mehrheit ange-
nommen.

Der arbeitsreiche und sehr einmütige Kongreß ging
dann unter den Klängen der Internationale auseinander.

Angriff der belgischen Arbeiterpartei. Im Festsaal
des Volkshauses zu Brüssel wurde am Donnerstag der
29. Kongreß der belgischen Arbeiterpartei eröffnet. Bei der
Eröffnung füllten den Saal mehr als 1800 Delegierte.
Deutschland ist durch den Genossen Braun, Frankreich
durch den Genossen Dubreuil vertreten.

Genosse Braun, mit großem Beifall begrüßt, über-
mittelte die Grüße der deutschen Genossen, die begeistert ge-
wesen sind durch den Generalkongreß vom vorigen Jahre. Der
Kampf ist überall derselbe. Die Hoffnungen der Sozial-
demokraten sind daher in allen Ländern dieselben. Braun
sprach hierauf gegen den Militarismus. Er ist das Hindernis
der Entwicklung der Arbeiterpartei. Der Militarismus
muß bekämpft werden. Braun schloß seine Ausführungen

mit der Mitteilung, daß die rote Woche der Partei 152 000
neue Mitglieder und 82 000 Abonnenten gebracht habe.

Genosse Dubreuil schloß seine mit großem Beifall auf-
genommene Begrüßungsrede ebenfalls mit einer Beur-
teilung des Militarismus. Wir stehen in dem Dilemma:
Entweder den schrecklichen Krieg — oder den furchtbaren
Frieden! Will das französische Volk, daß ein Band der
Einigkeit alle Völker umfingere, dann muß es seine brüder-
liche Hand dem Volke Deutschlands reichen.

Den Bericht des Generalrates der Partei erstattete
Genosse Vandermeyen. Er teilte mit, daß ab 1. Mai ein
tägliches Blatt in flämischer Sprache für Brüssel, Ant-
werpen und Limburg erscheinen werde. Die Zahl der an-
geschlossenen Gruppen der Partei sei von 1268 im Jahre
1912 auf 1377 im Jahre 1913 gestiegen, die Gesamtzahl der
Mitglieder der Partei von 288 912 auf 291 030. Ver-
schiedene Delegierte beklagten sich, daß der Bericht
früher erschienen ist. Van Noosbroek gab den Rechenschafts-
bericht, wobei er mitteilte, daß das Generalkomitee die
Summe von 44 655 Franken an den Propagandafonds für
das allgemeine Wahlrecht abgeführt habe.

Ueber die sozialistische Presse berichtete Genosse
Wauters. Er wendete sich gegen die Haltung der Buch-
drucker während des Generalkongresses. Der Kongreß muß es
verhindern, daß ähnliches wieder vorkomme. Der Bericht
der Presse, der ein erfreuliches Fortschreiten der sozialistischen
Presse Belgiens konstatiert, wurde einstimmig gutgeheißen,
ebenso der Bericht der Erziehungszentrale. Im Bericht der
Genossenschaften wurde verzeichnet, daß der Umsatz der Ge-
nossenschaften im Berichtsjahre auf 11 112 094 Franken ge-
stiegen ist, eine Steigerung von 1 545 738 Franken gegen das
Vorjahr. Die wollwischen und flandrischen Genossen-
schaftsbürovereine werden demnächst eine Genossenschaftsmühle
errichten.

Rehatter gestellte sich die Diskussion bei dem Bericht
der sozialistischen Gemeinderäte. Auch hier ist ein Fort-
schreiten der Zahl der sozialistischen Gemeinderäte zu ver-
zeichnen. Es wurde jedoch getadelt, daß viele Gemeinderäte
nicht den sozialistischen Forderungen angehören, wodurch
sich über eine Verlegung der Grundzüge und Tendenzen der
Partei ergäbe, so je in einigen Gemeinden von den sozial-
istischen Gemeinderäten für die Vergebung von Gas-
und Elektrizitätsanstalten an private Gesellschaften gestimmt
worden. Die Debatte entwickelte sich zu einer prinzipiellen
Auseinandersetzung über die Vorteile der Übernahme der
Gemeindeanstalten in eigene Regie oder deren Vergebung an
Privategesellschaften. Genosse Vind erhielt allgemeinen
Beifall, als er ausführte, daß es notwendig sei, in den Ge-
meinden die gewerkschaftlichen Grundzüge und Forderungen
durchzusetzen und daß dies bei eigener Regie leichter sei, als
bei kapitalistischen Gesellschaften. Auch Genosse Anseele
sprach sich für die Übernahme aller öffentlichen Anstalten in
die Verwaltung der Gemeinden aus. Genosse Vanderveelde
meinte zwar, daß dies kein sozialistisches Prinzip sei. Die
Frage der Regie sei von Fall zu Fall zu beurteilen. Es sei
nicht immer ersprießlich, öffentliche Anstalten der Regie der
Gemeinden oder des Staates zu überlassen. In Rußland
und Deutschland würde er gegen jede Regie sein; in der
Schweiz, England, Frankreich und Belgien wäre es eine
Tatsache, sich der Entäußerung von Staats- und Gemeinde-
betrieben zu widersetzen. Die Entwicklung und Förderung
der Kommunalprogramme in Belgien müsse ein Programm des
Kommunalprogramms bleiben. Es wurde beschlossen, die
Frage auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses zu
stellen.

„Unzüchtige“ Lichtbilder. Vor einiger Zeit hielt Genosse
Dr. Druider als Wanderredner des Zentralbildungsaus-
schusses im schlesischen Ort Gr. Mojen einige Lichtbilder-
vorträge über das Thema: „Menschenkunde“. Das Auge
des Gesehes scheint zu spät auf diese Bildungsveranstaltung
aufmerksam geworden zu sein, denn als der Kursus längst
vorüber war, erkundigte sich erst der Ortsdarm beim
Wirt und anderen Autoritäten nach dem Inhalt der Vor-
träge, und auf Grund dieser Anfragen entdeckte er, daß
die damals vorgeführten Lichtbilder — unzüchtig gewesen

seien. Schlemmigt gab er sein Betriebsmaterial weiter, um
schon stellte der Staatsanwalt in Schmeibitz die notwen-
digen Nachforschungen an, um Anklage wegen Verbreitung
unzüchtiger Bilder erheben zu können. Dieser Tage wurde
nun Genosse Druider auf das Berliner Polizeipräsidium
geladen und von ihm einfach verlangt, daß er sämtliche dar-
mals vorgeführten Bilder dem Staatsanwalt „freiwillig“ zur
Verfügung stelle. Für den Fall, daß er sich dazu nicht ver-
schieben sollte, wurde ihm angedroht, daß dann man auf
Anordnung des Schmeibitzer Staatsanwaltes die ge-
wünschten Bilder beschlagnahmte werde. Selbstverständlich
weigerte sich Genosse Druider, dem nach seiner Ueberzeugung
völlig ungeschlichen Verlangen nachzukommen, und nun
schritt man tatsächlich zur Hausdurchsuchung. Zwei Kriminal-
beamte nahmen Genossen Druider in ihre Mitte und nun
ging es in seine Wohnung. Dort prüften die beiden — ein
Wachmeister und ein Schutzmann — mit sachverständigem
Blick alle überhaupt vorhandenen Lichtbilder, aber trotz
Besten Willens konnten sie auch nicht ein einziges unzüch-
tiges Bild finden. Mit leeren Händen zogen sie wieder ab.
— Damit ist die Aktion des Schmeibitzer Staatsanwaltes
zusammengebrochen. Hätte er die Angaben des Genossen
genauer nachgeprüft, dann hätte er dem Staate Geldaus-
gaben, Würgen polizeiliche Vorladung und Hausdurchsuchung
und sich selbst eine Blamage erspart.

Gewerkschaftliches.

Der Malerverband im Jahre 1913. Die organisierten
Malermeister wollten bekanntlich im vergangenen Jahre
durch die große Ausperrung sich nicht nur die allein domi-
nierende Stellung im Arbeitsvertragsverhältnis aneignen,
sondern sie hätten auch gern die Gehilfenorganisation finan-
ziell geschädigt und so auf lange Zeit hin kampfunfähig ge-
macht. Sie holten sich aber bei dieser Aktion eine schwere
Blamage. Das wird jetzt noch besonders dokumentiert durch
das Ergebnis über den Stand der Organisation der Ge-
hilfen im Jahre 1913. Genoss hat der vorjährige große
Kampf um die von den bekannten Unparteiischen gestifteten,
vom Unternehmerverband abgelehnten Schiedssprüche ein-
schließlich einiger kleiner Kohnkämpfe die Summe von
2 268 976 Mk. erfordert, (davon kamen 290 000 Mk. von den
übrigen Gewerkschaften und 25 000 Mk. vom Solgarbeiter-
verband). Groß aber ist gewiß die Enttäuschung der Unter-
nehmer, daß der Verband trotzdem schon wieder ein Ver-
mögen von über 720 000 Mk. hat. Dieses erfreuliche Re-
sultat brachte der Opfermut der Arbeiter zustande. Dieser
verhältnismäßig günstige Vermögensstand wurde erreicht,
obwohl die Ausgaben für die Unterstützung recht erhebliche
waren. So wurden aufgewandt für Krankenunterstützung
685 863,05 Mk., Sterbunterstützung 31 602 Mk., Beirater-
unterstützung 16 131,60 Mk., Gehilfenunterstützung 5634,10
Mk., Rechtschutz 12 310,27 Mk., insgesamt für die fünf
Unterstützungsarten 751 541 Mk. — Die Gesamteinnahmen
des Verbandes sind gestiegen von 1 562 000 Mk. im Jahre
1912 auf 2 196 000 Mk. (einschließlich der erwählten 255 000
Mk.) im Jahre 1913. Die Aufhebung des großen Kampfes
Anfang Juni brachte nicht den erwarteten geschäftlichen
Aufschwung. Die Konjunktur blieb bis zum Jahreschluß
ungünstig. Dies und die Folgen der Ausperrung, durch
die viele bisherige Gehilfen Meister wurden, dann auch die
nach Kämpfen oft eintretende Föhnflut sind die wesent-
lichen Ursachen, die ganz naturgemäß einen Mitglieder-
verlust zur Folge hatten. Trotzdem mußte der Verband
im Jahresdurchschnitt 47 511 Mitglieder. Das ist unge-
fähr der Stand vom Jahre 1911, während 1912 im An-
blick auf die bevorstehende Tarifbewegung 51 620 Mit-
glieder vorhanden waren. Im Jahre 1913 wurden 805
Tarife für 52 888 Beschäftigte (davon waren 33 Tarife
Malerverband organisiert) abgeschlossen. Davon waren 33
Tarife mit 876 Beschäftigten Neuabschlüsse. Von den bereits be-
stehenden Tarifen wurden 27 für 50 012 Beschäftigte er-
neuert. Durch Streik oder Ausperrung wurden 239 Tarif-
abschlüsse mit 50 211 Beschäftigten erreicht; durch friedliche

Es heißt also eine richtige Auswahl der Übungen treffen,
damit auf keinen Fall eine Schädigung eintritt. Wie Sie
nachher sehen werden, sind nur solche Übungen ausgewählt,
die einerseits nahezu sämtliche Muskeln des Körpers
geübt und gestärkt werden, andererseits aber vermieden
wird, andererseits aber nur solche, daß nicht nur ein schlecht
gebauter Brustkorb sondern auch der gut gewölbte den
größten Nutzen. Ferner müssen die Übungen nicht nur leicht
auszuführen, sondern auch leicht zu erlernen und zu behalten
sein. Zum hierfür kann ich Ihnen sagen, daß die vier
seien. Zum Beweise hierfür kann ich Ihnen sagen, daß die vier
dieses innerhalb 8 Tagen von den Stadtschwestern
unterschiedet sind. Die Übungen müssen ferner so ausgewählt
sein, daß sie vom Lehrer kontrolliert werden können, es
müssen daher solche Übungen die bei beiseitigen Kindern
nicht genügend bei jeder Phase beobachtet werden können,
ausgeschlossen werden. Um den Kindern die Bedeutung
der Atemübungen nahelegen, ist es notwendig, daß der
Lehrer selbst praktisch an den Übungen teilnimmt. In dem
er selbst mitmacht, wird er auch am besten bestimmen kön-
nen, wann die Übungen für die Schüler abbrechen sind;
denn sie dürfen auf keinen Fall anstrengen und ermüden.
Endlich müssen die Übungen so in den Unterrichtsplan
gelegt werden, daß durch ihre Einführung eine Mehr-
belastung des Lehrers vermieden wird. Daher empfiehlt
es sich, sie so zu verteilen, daß ein Teil in den Turnunter-
richt aufgenommen, und ein Teil auf den Gelände-
und Handarbeitunterricht verteilt und zu Beginn der betreffen-
den Stunden regelmäßig gemeinsam zur Ausführung
kommt. Nebenfalls wird es nicht allzuwichtig sein, die 10
Minuten, die die Übungen täglich in Anspruch nehmen, in
den Unterrichtsplan einzufügen. Die Übungen können so-
wohl im Freien als auch in der Schulstube bei geöffneten
Fenstern ausgeführt werden. Der Kleidung muß ganz be-
sondere Aufmerksamkeit geschenkt werden; sie muß so be-

schaffen sein, daß sie der freien Atmung vollen Spielraum
läßt. Alle beengenden Kleidungsstücke sind daher vorher
zu entfernen; durchaus verboten ist dabei natürlich das
Tragen eines Korsetts. Auf die schädliche Wirkung, welche
dasselbe auf die Brust und Unterleibsorgane ausübt, kann
nicht genügend hingewiesen werden. Der Gesundheit am
förderlichsten ist es natürlich, die Atemübungen im nackten
Zustand zu machen, z. B. in den Licht-Luft-Bädern. Endlich
soll natürlich nur durch die Nase eingeatmet werden, da durch
die Nasenatmung die Luft so vorbereitet wird, daß sie der
Lunge zuträglich ist; denn selbst die reinste Luft enthält
Staubpartikelchen und ist stets für die Lunge zu kühl und
enthält zu wenig Wasserdampf. Die Gärten in der Nase
und die zahlreichen Blutgefäße der Nasenmühlchen halten die
Schädlichkeiten von der Lunge fern; es ist daher vor Beginn
der Übungen auch die Nase gründlich zu reinigen. Um die
Erhaltung einer möglichst freien Beweglichkeit des ober-
sten Rückenraumes zu erzielen, ist es unbedingt notwendig,
ganz besondere Beachtung der oberen Brustatmung zu schen-
ken und sie durch besondere Übungen zu kräftigen. Da
ferner bei den Atemübungen ein großer Wert auf die Aus-
atmungsübungen gelegt ist, beginnt jede Übung zunächst
mit einer Ausatmung, weil die Lungen erst möglichst voll-
ständig von der schlechten, verbrauchten Luft entleert werden
müssen, bevor ihnen durch Einatmung gute, neue Luft zu-
geführt werden kann; außerdem wird durch das vortan-
gebende Ausatmen die Einatmung leichter und vollständiger.
Die Ausgangsstellung aller Übungen ist die straffe militäri-
sche oder turnerische Stellung. Die erste Übung ist der
sogenannte große Seufzer. Er soll hauptsächlich in der ein-
fachsten Form den Kindern die tiefe Ausatmung und Ein-
atmung beibringen. Indem die Kinder z. B. das Wort
„Paf . . .“ sagen, wird ihnen aufgegeben, auf dem f weiter
zu blasen, damit alle Mittelstandstätt entleert wird. „Paf“
und „Paf“ stehen sich dabei ein, durch die nach vorn gekehr-

ten Arme und den etwas gebeugten Oberkörper tritt eine
bedeutende Unterführung der Ausatmung ein. Die Ein-
atmung erfolgt dann, indem der Körper wieder aufgerichtet
wird und die Arme langsam im Bogen zur Rückenlehne
geführt werden, indem man sich denkt, daß man an einer
Blume riecht. Es folgen dann:
Hüftgürteln mit Kopfbewege,
Hüftgürteln mit Rumpfbewegung,
Hüftgürteln mit Seitenbewegung,
Beugungsübungen,
Nacktmuskeln,
Sitzgürteln mit Hochheben der Arme nach vorn,
Sitzgürteln mit Hochheben der Arme nach hinten,
Sitzgürteln mit Schulter heben,
Einfaches Atmen rechts,
Einfaches Atmen links.
Den Schluß bildet wieder der sogenannte große Seuf-
zer. So leicht die Übungen selbst sind, genügt es nicht,
sie allein aus Beschreibungen kennen zu lernen, sondern
sie müssen unter fachgemäßer Anleitung selbst erst vom
Lehrer eingeübt werden. Sollen die Atemübungen wirklich
etwas nützen, dann müssen sie dem Kinde nicht nur ange-
lehrt werden, sondern sie müssen ihm so in Fleisch und Blut
übergehen, daß sie stets dann auch automatisch ausgeführt
werden, wenn es der Körperzustand verlangt, d. h. beim
Lernen und Anstrengungen aller Art; nur dann haben die
Übungen einen Zweck, wenn sie auch späterhin, nachdem
das Kind die Schule längst verlassen hat, unbedeutend zur
Anwendung kommen. Daß dies gegenwärtig häufig nicht
geschähe, beweisen die Klagen der Kinder, daß sie z. B. beim
Laufen Seitenstechen bekommen. Es ist dies ein Zeichen
dafür, daß falsch geatmet wird, daß der Atem beim Laufen
zu lange angehalten wird. Zur Erreichung dieses End-
zweckes ist die Persönlichkeit des Lehrers und der Geist, mit
dem dieser die Übungen belebt, natürlich die Hauptsache;
er wird auch auf die Jugend übertragen und ausstehende
für das Interesse jedes einzelnen an der Sache sein.

Bewegungen nur 66 mit 2677 Beschäftigten. Von den Tarifen entfallen 245 mit 49 694 Beschäftigten unter den neu abgeschlossenen Reichstariifvertrag; 21 mit 989 Beschäftigten waren Ortstarife und 137 mit 989 Beschäftigten waren Firmentarife für die in Latierereien beschäftigten Berufskollegen. Ausgehandelt befindet am Schlusse des Vorjahres im Gewerbe 366 Tarife für 15 854 Betriebe mit 55 121 Beschäftigten. — In Rheinland-Westfalen verlor der Unternehmerverband noch im Tarifjahr, so dass neue Differenzen ausbrechen drohen. Gegenwärtig entfällt der Verband in allen Teilen des Reiches eine lebhaftige Agitation. Die vorjährige Aktion der Scharfmacher im Unternehmerverband hat dafür den Boden gut vorbereitet und mancher Gehilfe, der damals der Organisation der Rüden gependet hat, begreift jetzt, wo er das Wirken seiner Organisation und ihre Stanbhaftigkeit auch unter den schwierigsten Verhältnissen vor Augen sieht, die Notwendigkeit, ihr angehören zu müssen. Dem Verband ist bei seiner jetzigen Werbetätigkeit der größte Erfolg zu wünschen.

Aus aller Welt.

Breslauer Nachzügler. Ein Nachspiel zu der Breslauer Sittlichkeitsaffäre beschäftigte die Stroffammer in Breslau u. Der Geschäftsführer eines Vermögensgesellschafts in Breslau, der im Oktober vorigen Jahres bereits zu drei Jahren Gefängnis verurteilt war, hatte im Dezember wegen des gleichen Vergehens eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängnis erhalten. Als er nun zum dritten Male infolge weiterer Ermittlungen sich wegen eines Sittlichkeitsvergehens zu verantworten hatte, erkannte das Gericht gegen ihn auf eine Zusatzstrafe von drei Jahren und sechs Monaten, sowie fünf Jahre Ehrverlust, während die beiden gegen ihn erkannten Gefängnisstrafen in Wegfall kamen.

Läßige Ausländer — wenn sie nicht in der Landwirtschaft arbeiten. Kürzlich wurde von der Polizei in Halle (an der Saale) ein österreichischer Angehöriger, der sich schon seit Jahren in Deutschland aufhält, ausgewiesen. Jetzt wird bekannt, daß ihm die Polizei, als er nach dem Grund der Ausweisung fragte, geantwortet hat, warum er Arbeit in der Landwirtschaft annehme, würde die Ausweisung zurückgenommen. Der Ausgewiesene war Uhrmacher und bezichtigte selbstverständlich auf die preussische Gottfremdschaft unter der Bedingung, seinen Uhrmacherberuf an den Nagel zu hängen und Ausbeutungsoffizier der Agrarier zu werden.

In Witterfeld wies man einen ausländischen Ur-

beiter aus, der am Streik in einer Metallwarenfabrik teilgenommen hatte.

Die Kade des Torfstechers. Wir haben bereits über die fürchterliche Kade eines Torfstechers berichtet, der in der Sternstadt zwischen Kolbemoor und Wöhlingssee (Bayern) das kleine Häuschen des Torfstechers Senner anzubauete, wodurch dessen vier Kinder den Flammentod erlitten. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Kade noch viel teuflischer war. Während die verkohlten Leichen von drei Kindern unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses gefunden wurden, wurde die Leiche des vierten, ältesten Kindes in einem Graben gefunden. An dem Kinde war ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt worden.

Kleine Tageschronik. Bei Töbinau im badischen Schwarzwald erfolgte ein großer Erdbeben. Zahlreiche Bergmassen wurden verflücht und die ganze Wohnlinie ist teilweise zerstört worden. — Mit militärischen Ehren wurde die im Alter von 78 Jahren verstorbene Marie in dem Regiment „Breunen“, Frau Luise Pfister in Bremen, zu Grabe getragen. Sie hat das Regiment während des Krieges 1870/71 nach Frankreich begleitet und ist ihm auch später noch lange Jahre hindurch auf die Werbungslage und ins Wandern mit ihren Handarbeiten gefolgt. — In Wöhlingssee in Sachsen spielte sich eine aufregende Szene ab. Der 26jährige Arbeiter Friedrich Schneider sollte entlassen werden, weil er sich mit den polnischen Arbeitern nicht vertragen konnte. Er trat in das Kontor, traf dort die 26jährige Tochter des Geschäftsführers Kuschiera, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll, und feuerte auf das Mädchen einen Revolvererschuss ab, der aber nicht traf. Die zu Hilfe eilende Mutter freckte Schneider mit einem Schuß in die Schäfte nieder; darauf legte er sich selbst eine Kugel in den Unterleib. — Im Schwammsteingebiet in der Gegend von Schönbach sind drei Dresdener Touristen bei einer Skierpartie abgestürzt. Zwei von ihnen wurden schwer, der Dritte leichter verletzt. Die Namen der Verunglückten sind unbekannt. — Fräulein Banturk, die Tochter der englischen Stimmrechtsführerin, wollte in Dresden einen Vortrag über Frauenstimmrecht halten. Der bereitstehende Firma wurde jedoch von den Behörden bedeutet, daß die Polizei auf keinen Fall einen solchen Vortrag zulassen würde. Der Vortrag sollte in englischer Sprache gehalten werden. Die Denkmalschuldigkeiten in der Gegend von Schönbach haben zur Folge gehabt, daß die Zahl der Polizeimannschaften vermindert worden ist. Je vier Denkmäler werden von einem Schutzmännchen ständig bewacht. — Der römische Juwelier Jalmi, der in Lissa an ein Zweigelegeschäft besitz, zeigte in Göttingen den Behörden an, daß ihm im Eisenbahngange, während er schlief, wahrscheinlich zwischen Genoa und Spezia, ein Handkoffer mit Juwelen im Werte von 300 000 Lire gestohlen worden ist.

Vermischtes.

Stenographie und Buchgewerbe-Ausstellung. In einer besonderen Halle werden die Stenographen der verschied-

sten Systeme der Allgemeinheit die große Bedeutung der Stenographie zu allen Zeiten und bei allen Völkern auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Arbeitens und Wirkens vor Augen führen. Vom grauen Altertum bis in die Neuzeit wird die Einwirkung der Stenographie auf das wirtschaftliche Leben gezeigt. Die historische Ableitung wird besonders reich ausgeführt. Hier wird man Roman altgriechischer Zachographie (totie Hieronische Notizen sehen, hier wieder die Vorläufer der Kurzschrift in Deutschland, dort altenglische Systeme, hier Originalstenogramme aus Parolen und Verammlungen, dort wieder historische Dokumente der Entwicklungsgeschichte. Die steinernen Zeugen für die Stenographie im Altertum, heute des Asteris-Stein, Xanthios-Stein und der viel umstrittene Mrotopolis-Stein, werden natürlich nicht fehlen, da dieselben in wohlgeordneten Gipsabgüssen von Museenverwaltungen zur Verfügung gestellt werden. Ein reiches und abwechslungsvolles Bild werden die verschiedenen Systeme zeigen. Geometrische und graphische Systeme der verschiedensten Art bieten sich dem Auge des Beschauers. Gabelsberger und Stolze als älteste Stenographen, dann Stolze-Schrey, Arends, Joulmann, Stenochographie, Rationalstenographie und wie sie alle heißen, werden vertreten sein. Vom Ausland wird man die geometrischen Systeme Pitman und Duploye finden, die beiden Hauptsysteme der englischen und französischen Sprache. Italien, Ungarn und Böhmen, Dänemark und Spanien, Nordamerika und Rußland haben eigene Abteilungen, während die übrigen Staaten in einer Sammelausstellung vertreten sind. Die stenographische Industrie wird ebenfalls, und zwar zum Teil in recht großzügiger Weise vertreten sein, so daß die stenographische Halle ein fast lindenloses Bild des heute so hoch entwickelten stenographischen Lebens zeigen wird.

Schwaffer.

Freitag, 17. April: vormittags 5.50, nachmittags 6.10

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 15. April.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Friedrich d. Große, von Australien, gehen von Wden. Postd. Goeben, nach Ostafrika, heute von der Weser. Postd. Göttingen, von Ostafrika, heute in Singapore. Schnell. Kronpr. Wilhelm, von Bremen, gehen nach der Weser. Postd. Sierra Nevada, nach La Plata, vorgelassen in Montevideo.

Arbeiter, agitiert für Ihre Zeitung!

Ausschreibung.

Die Zufuhr von 479 000 Altkorn an die Neubaustrecke Hoffhausen-Middelsfähr soll in mehreren Loten vergeben werden. Annehmer wollen Preisangebote bis zum 27. April d. J. um mittags 12 Uhr, mit der Aufschrift: „Altkornzufuhr“ hier einreichen.

Angebotsformulare sind gegen 20 Pf. Kosten hier zu erhalten. Es ist anzugeben der Preis der Zufuhr von 100000 Altkorn, 1. vom Bahnhof Sandmühle zur Strecke Hoffhausen-Middelsfähr; 2. vom Bahnhof Sande zur Strecke Hoffhausen-Middelsfähr.

Schortens, 15. April 1914. G. Gerdes, G. P.

Achtung! Mühlenarbeiter.

Infolge Lohn Differenzen und Entlassung eines Arbeiters legten die Arbeiter der Graf-Anton-Günther-Mühle, Inhaber Frerichs, in Oldenburg die Arbeit nieder.

Die Mühlenarbeiter allerorts werden dringend ermahnt, streng Solidarität zu üben und keine Arbeitsangebote in der Frerichs'schen Mühle anzunehmen.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Brauerei- u. Mühlenarbeiter.

Freibank am Schlachthof.

Freitag morgen 7 Uhr, Freitags abend 6 Uhr und am Sonnabend morgen 7 Uhr: Fleisch-Verkauf

Grundstücks-Verkäufe

In Middelsfähr bei Marienstede ist ein Vier-Familien-Wohnhaus und ein Zweifamilien-Wohnhaus für 7000 Mark zum beliebigen Antritt bei geringer Anzahlung zu verkaufen.

J. V. Albers, Göttingerstraße 92.

Kasten- und Leiterwagen

empfehlen in großer Auswahl billigst

H. J. Theile, Schortens.

Frühes Schweinefleisch zu verkaufen morgen nachm. von 5 Uhr in der Eichenallee, Schul- und Almenstrassen-Ecke. Ermäßigte Preise.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

Wegen Umbau meines Ladens gebe ich auf sämtliche modernen Schuhwaren bis

15 Proz. Rabatt

Unmoderne u. Reste spottbillig.

Bitte, beachten Sie genau die Preise.

Schuhwarenhaus B. F. Schmidt

Rüstringen, Gökerstrasse 88.

Altbewährtes, kohlehaltendes Brikett



Goldene Medaille Emden 1888. Ueberall zu haben. General-Vertretung: Fisser & D. Doornum, Emden.

Wir können Sie bestimmt überzeugen

dass die Formen unserer Schuhwaren das Richtige für Ihre Füße sind. Sie brauchen nur einen Versuch zu machen, und wir sind sicher, dass Sie niemals einen anderen Stiefel als unsern

Walküren-Stiefel

tragen werden. Schuhmachermeister, Wilhelmshavener Strasse 70, Bismarckstrasse 54.

Paul Hug & Co.

Buchdruckerei und Verlag.

An- und Abmeldescheine, Frachtbriefe, Mietsbücher, Rechnungs-, Lehrverträge, Lehrzeugnisse, Vorschriften, Fremdenlisten, Lohnlisten, Haus-Ordnungen, Kostenanschläge, Plakate für den Privat- und Wirtschaftsgebrauch, Auszüge und Listen für Quartier- und Kostgänger.

Rüstringen, Peterstrasse 20/22. Filiale: Ulmenstrasse 24.

Steinsetzer sofort gesucht. Neubau Müllertypische Sträßchen. Sommermecher. Schuhmacher gesucht. Hoffmann, Peterstr. 49. Gesucht Malergehilfen Otto Voigt, Malermeister, Friederikenstraße 68. Ein Schuhmachergehelfe auf sofort gesucht. Geinr. Dimanns, Göttingerstr. 105.

Lohnlisten Frachtbriefe empfehlen Paul Hug & Co.

Bierräum. Bohnuzug zum 1. Mai oder später an ruhige Bewohner an der Hauptstr. Heidmühlens-Beer zu vermieten. 730 Reinhard Jansen.

Zu vermieten auf sofort eine dreizim. Oberwohnung und eine dreiz. Stagenwohnung zum 1. Mai im Hause Göttingerstr. 65. Zuerst. Moonstr. 58.

Gesucht auf sofort ein Schuhmachergehelfe. W. F. Schmidt, Göttingerstr. 88. 769

Gesucht auf sofort ein Klempner und Installateur M. Jansen, Klempner und Installations-Gesellschaft, Nordseebad Langeoog. 706

Lichtlerlehrling gesucht Zahnle, Mittelstraße 9. 763

Blegerfande. Zum 1. Mai ein Mädchen gesucht August Schöber, 739 Restaurant Friedrich-August-Platz

Gesucht fünf taubere junge Arbeiterinnen für Dampfmanuel und zum Waschen u. Ausbleichen. 755 Dampfwaage u. Plattausstatt Frauenlob, M. Helmstedt. Möbel kauft reell 90 Ch. Jansen, Wöhlingssee, Damerstr. 2



Empfehle: [766]
 Große und kleine Schellfische, Schollen, Rotzungen, Saurebahn, Kabeljau, Seelachs, Fischcarbonade, Fander, Zeinbutt, leb. Karpfen, leb. Schleie, Grüne Serringe, neue Matjes-Serringe, Ender Salz-Serringe. Dtd. 60 und 80 Pf.

A. Peters,

Fischhandlung und Mähderei
 Neue Straße 15, Güterstraße 58
 neben Livoli, Jedeliusstraße 33



Empfehle:
 Große und kleine Schellfische, Schollen, Rotzungen, Saurebahn, Kabeljau, Seelachs, Fischcarbonade, Fander, Zeinbutt, leb. Karpfen, leb. Schleie, Grüne Serringe, ff. Matjes-Serringe, Ender Salz-Serringe. [761]

J. Meins, Fischhandl.
 Bismarckstraße, Marktstraße
 Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Empfehle zum Freitag:
 Große, mittlere u. kleine Schellfische, Schollen, Rotzungen, Saurebahn, Kabeljau, Seelachs, Fischcarbonade, Stembutt, Heilbutt. — Ferner: ff. neue Matjes-Serringe, prima Ender Wollheringe in verschiedenen Preislagen, Rollmöps, marinierte Bismarck- sowie Wollheringe in kleinen und großen Dosen. — Sämtliche Fischdelikatessen, als Lachs, Hummer, Kaviar, Anchovis, Sardinen und Sprotten in Öl und Tomaten usw. Täglich Eingang frischer Riefer Mähderewaren. [732]

H. C. Giergens, Fischhandl.
 Telefon 7. Moonstraße 16.

1 Mark
 wöchentl. Teilzahlung
 liefere ich
 elegante
Herren-, Damen-
 und
Kinder-Moden
 fertig und nach Mass.
 Garantie
 für tadellosen Sitz.
W. Nissenfeld
 Wilhelmsh. Str. 37
 neb. Metzgerweg [463]

Möbel u. Betten
 bei fl. Abz. u. Abzahl. am bill. bei
Heiten, Sollmannstr. 20.
 Sofas, Matratzen werden sauber
 und billig aufgearbeitet. [280]

Henkel's
 Bleich-Soda
 für den
Hausputz
 65

Morgen, Freitag von 4 Uhr ab
Verkauf v. frischem Schweine-
Fleisch und Wurstwaren.
 Nordlicht [770]
 Ede Mühlenweg und Tomdeichstr.

Freitag, Sonnabend, Sonntag

extra billige Preise für Konserven.

J. Margoniner & Co. Marktstraße 28
 Göklerstraße 33

Sozialdemokr. Volksverein Barel.
 Am Sonnabend, 18. April, abends 8 1/2 Uhr
 im Hof von Oldenburg
General-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht vom abgelaufenen Jahre und Kassenbericht.
 2. Bericht der Kommissionen.
 3. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes.
 4. Kommunales.
 5. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird um
 vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten. [744]
Der Vorstand.

Variete Adler

16. Spielplan. 9. Wintersaison (1913-14). 16.-30. April.

Verlängertes Gastspiel von
Josef Weinreiss
 mit seinem Burlesken-Ensemble
Dienstmann Nr. 48
 Der zweite grosse Lachschlager!

Hierzu die für Wilhelmshaven vollständig
 neuen, erstklassigen Spezialitäten:

Gustav Krämer Humorist
Original Barb. D'Erry
 — American Dancing Transformation —
 1. Entree-u. Spitzenzmarsch. 2. Tambourin-Tanz.
 3. American Clog Dance. 4. Komischer Tanz.
Max Henry
Fely-Poly-Compagnie
 in ihrem elektrischen Musical-Ausstattungsakt
 die brillanten
E. und T. May komischen Reckturner

Jeden Freitag: Nichtraucher-Abend

Jeden Sonntag:
2 grosse Vorstellungen
 — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr — [738]

Karten, sowie Dutzendkarten zu ermässigten
 Preisen für die Wochentags-Vorstellungen sind
 täglich von 10 Uhr vormittags ab zu haben.

Variete Adler

Kaiser-Wilhelm-Saal
 Ede Kieler und Bismarckstr.
 Jeden Freitag u. Sonntag
Grosser öffentlicher Ball.
 Es ladet freundl. ein [747]
Fr. Seltor.

Blegen.
 Sonntag, den 19. d. M.:
Großer Ball.
 Hierzu ladet freundlich ein [747]
J. Maas.

Sofas neu und gebraucht
 spottb. zu verk. [768]
 Rüstf., Peterstr. 68, Ede Gerichtsstr. [735]

Blegen.
 Sonntag, den 19. d. M.:
Großer Ball.
 Hierzu ladet freundlich ein [747]
J. Maas.

Billig zu verkaufen
 ein Damen-Fahrrad, fast neu
 Alte Marktstraße 15

Osternburg.
 Sonnabend den 18. April, abends 8.30 Uhr:
Große öffentliche
Versammlung
 im Lokale des Herrn Poffrup, Bremer Straße.

Tagesordnung:
 1. Alkohol und Arbeiterfrage. Referent: Reichstagsabg.
 Davidsohn-Berlin. 2. Freie Aussprache.
 Zu dieser äußerst wichtigen Versammlung ladet freundlich ein
Der Einberufer. [749]

Volksverein Gandertelee.

Freitag den 1. Mai:
Maifeier
 verbunden mit
 Umgang, Festrede und Ball.
 Der Umzug beginnt abends 7 1/2 Uhr ab Bahnhofs
 Damentarte 20 Pf. Serenartete 50 Pf.
 Es ladet freundlich ein [737]
Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Barel.
 Dienstag den 21. April cr., abends 8.30 Uhr:
Außerord. Mitglieder-Versammlung
 im Hof von Oldenburg. Tagesordnung:
 Wahl eines neuen Bevollmächtigten oder
 Anstellung eines Geschäftsführers.
 Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen
 sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Nachruf!
 Am 12. April starb plötzlich und unerwartet unser
 Arbeitskollege, der Glaser
Robert Rosinsky.
 Wir werden seiner stets gedenken!
 Wilhelmshaven, den 18. April 1914. [753]
Das Personal der Firma Wilhelm Böker.

Nachruf!
 Am 12. April starb plötzlich und unerwartet der
 Glaser
Robert Rosinsky.
 Er war ein guter Geselle und wird sein Andenken
 von mir in Ehren gehalten.
Wilhelm Völker, Glasermeister.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 16. d. M.,
 nachmittags 5 Uhr, in Sande statt. [751]

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
 Wilhelmshaven-Rüstringen.
 Sonnabend, den 18. April,
 abends 8 1/2 Uhr
Branchenversammlung
 der Schlosser und Schmiede
 bei Salweland, Grenzstr. 38.
 Tagesordnung u. a.: Stellung-
 nahme zu den gegenwärtigen
 Lohn- und Arbeits-Verhält-
 nissen. [754]
 Dringende Pflicht eines jeden
 Kollegen ist es, in dieser Ver-
 sammlung zu erscheinen.
Die Branchenleitung.

Achtung
Bezirksführer!
 Freitag den 17. April 1914,
 abends 8 1/2 Uhr:
Bezirksführer-Sitzung
 im Vereinslokal. [729]

Maitfeier-Kommission
 Rüstringen-Wilhelmshaven.
 Donnerstag den 16. April
 abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung
 im Büro des Bauarbeiterverbandes
 Rüstringer Straße 6, pt.
 Die Vorstehenden der Arbeiter-
 verknüpfungsvereine sind hierzu freund-
 lichst eingeladen. [721]
Der Obmann.

Wahlverein Shortens.
 Am Sonnabend, 18. April,
 abends präz. 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 bei G. Schütt, Seidmühle.
 Wegen der wichtigen Tages-
 ordnung ist vollzähliges Erscheinen
 erforderlich. [746]
Der Vorstand.

Männerturnverein
„Vorwärts“
Rüstringen
 Sonnabend, 18. April 1914
 abends 8 bis 9 1/2 Uhr
Turnen, anschließend
Wochenversammlung
 [759] **Der Turnrat.**

Danksgiving.
 Für die vielen Beweise
 freundlichen Gedankens und
 die erhaltenen Geschenke an-
 lässlich unserer goldenen Hoch-
 zeit sagen wir hierdurch allen
 Beteiligten unseren aufrichtigen
 Dank.
 Rüstringen, 16. April 1914.
Claus Kruse und Frau,
 geb. Bente.

Sozialdem. Wahlverein
Dangastermoor.
 Am Sonnabend den 18. April
 abends präz. 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 in Krades Lokal.
 — Tagesordnung: —
 1. Aufnahme.
 2. Abrechnung.
 3. Bericht vom zwei Gemeinderats-
 sitionen.
 4. Jahresbericht.
 5. Vorstandswahlen.
 6. Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden gebeten,
 vollzählig zu erscheinen. [712]
Der Vorstand: G. Kollchen.

Danksgiving.
 Für die mir erwiesene Teil-
 nahme beim Tode meiner lieben
 Frau sage ich allen meinen Freun-
 den und Bekannten aufrichtigen
 Dank. [767]
Ernst Schröder.

Danksgiving.
 Für die vielen Beweise her-
 zlicher Teilnahme bei dem Hin-
 scheiden meines lieben Mannes
 sage ich meinen [757]
Herzlichsten Dank.
 Rüstringen, 15. April 1914.
Frau Schröder.

Aus dem Lande.

Zur Landtagswahl in Delmenhorst.

Ueber die Kandidatur des Herrn Alfs zu Söfkenfamy, der früher Gemeindevorsteher der Gemeinde Ganderkesee war, wird uns aus Delmenhorst geschrieben:

Von dem Kandidaten, den auch der Bund der Landwirte akzeptiert hat, wird in hiesigen Blättern geschrieben, daß er den „Rechtsnational-Liberalen“ am „nächsten“ stehe. Das soll doch wohl heißen, daß er in der Hauptfrage konfessionslos ist. Mit dieser Milderung seines konservativen Charakters will man die gemäßigten liberalen Elemente, vornehmlich die Gewerbetreibenden und Handwerker, einfangen. Die Herren vom Bund der Landwirte wissen sich in den Hauptfragen des Mannes sicher, sonst würden sie ihn nicht als Kandidat angenommen haben. Aus so weichen Holz sind sie nicht geschnitten, als daß sie einen National-Liberalen, der bald nach links, bald nach rechts hinwinkt, als ihren Kämpfer auf den Schild heben.

Wenn sich nun auch Herr Alfs den Agrariern verschrieben hat, so ist er doch ein alter Herr, der zwar dem Landtag angehört hat, der aber auch dort nie hervorgetreten ist. Bei seinem persönlichen Wesen und seinem vorgeordneten Alter ist gar nicht anzunehmen, daß er nun noch im Landtage, wenn er gewählt werden sollte, eine führende Rolle oder einen bestimmenden Einfluß ausüben wird.

Da der Landtag nun nicht eine Zusammenkunft „alter Herren“, sondern eine Vertretung der Volksinteressen sein soll, wo Männer mit Kompagnaturen wirken, dürfte es im dringenden Interesse der Bewohner des Landtags-Wahlkreises Amt Delmenhorst liegen, wenn der biedere Alfs senior zu Hause bleibt. Besonders um die Verdienste früherer Tätigkeit als Vorsteher des Amtes, des Tierärztl. Vereins und Gemeindevorstehers von Ganderkesee, kann man einen solchen alten Herrn nicht in den Landtag wählen. Die Interessen gerade des Amtes Delmenhorst erfordern eine ganze Kraft für den Dienst der Sache.

Unsere Parteigenossen müssen aber trotzdem, wie gestern schon unser Appell lautete, eine Mißrüge, in jede Hütte dringende Agitation entfalten, um zu verhindern, daß auch ein verkappter Agrarier und Schildträger des Bundes der Landwirte in den Landtag einzieht.

Strafkammer.

Oldenburg, 15. April.

Eine Sandtische mit zwei Stenkrüben und ein Schirm mußte dem früheren Kellner Mann aus Cleve dazu dienen, in Oldenburg eine Anzahl Beschporellereien fertig zu bringen. Dazu waren beide Teile auch noch gelehrt. Zuerst ging er zum Sankto-Sotel, wo er über Nacht wohnte und mit 250 Mark Schulden verhaftet, dann verfuhr er im Hotel de Russie einen Kump, der aber nicht glückte. Im „Erdbrotherzog“ nahm er dem Oberkellner fünf Mark ab und im „Kaiserhof“ dem Kellner Ewald Meyer 20 Mark. Diesem ließ er die schwere Sandtische zum Wand und hielt es hierauf für geraten, spurlos von der Bildfläche zu verschwinden. Es war auch die höchste Zeit, denn der Kellner, dem die Sache verdächtig vorkam, hatte inzwischen die Tische geöffnet und darin zwei Stenkrüben gefunden. Zwischenburch hatte er noch versucht, den Oberkellner in Lichtmans Sotel um 15 Mark anzupumpen, jedoch ohne Erfolg. In den verdienstlichen Sotels nannte er sich abwechselnd Weaner und Weber. In der Verhandlung gelang der Angeklagte keine Tats. Wegen der vielen Vorstrafen lautete das Urteil auf 1½ Jahre Gefängnis.

Dem Sicherheitsbeamten zum Einbrecher wurde der frühere Angestellte der Wad- und Schließgesellschaft August Brinker. Als er einige Zeit bei der Wad- und Schließgesellschaft angestellt war, kam er in Geldmangel und damit auf Altwage. Er legte sich zunächst auf die Fahrad-diebstähle. In Söfkenfamy nahm er Abends zu Anfang März d. J. ein Fahrrad im Werte von 125 Mark mit. Als das nach kurzer Zeit nicht mehr vollständig funktionierte, stahl er dem Ziegeleibesitzer Kettler aus seinem Stalle ein Rad. Schließlich eignete sich Brinker noch das Fahrrad des Postbeamten Köber aus Osterburg und das des Dienstmädchens Sophie Borgmann an. Dann ging es mit ihm noch weiter abwärts und seine Kenntnisse in Bezug auf die Wohnungsverhältnisse, die er sich bei der Wad- und Schließgesellschaft hatte aneignen können, nutzte er zu Einbruchsdiebstählen aus. Bei dem Fahrradhändler Boserouff leg er in der Nacht vom 13. auf den 14. März durch ein Fenster in die Werkstatt ein, um die Kasse an sich zu nehmen. Sie enthielt allerdings nur 1,35 Mk. Auf dem Heimwege machte Brinker sich einem früheren Kollegen gegenüber verdächtig, der ihn festnahm. Dadurch kamen die übrigen Straftaten ans Tageslicht. Trotzdem der Angeklagte noch nicht vorbestraft war, erhielt er eine einjährige Gefängnisstrafe.

Wiederum sah man am Mittwoch die wegen Verdachts, den Raubmord in Delmenhorst verübt zu haben, in Untersuchungshaft befindlichen Gebrüder Engelbart und Louis Schmidt vor den Strafrichtern. Mit ihnen die Brüder Johann und Josef Schmidt und den Schießbudenbesitzer Martin Meyer aus Wechta. In der Nacht vom 17. auf den 18. August überfielen die Angeklagten die Arbeiter Hellms und Janßen in einer nahe der eigenen Schießbude aufgebauten Sandbude und verprügelten sie, wie ein Zeuge bezeugte, regelrecht tötend. Die Folge waren ein Hirnbluterguß und mehrere sonstige schwere Verletzungen. In Anbetracht der Gemeingefährlichkeit der

Angeklagter erhielt Engelbart Schmidt 4 Monate Gefängnis, Louis, Johann und Josef Schmidt und Meyer wurden mangels Beweises freigesprochen.

Ein „Schwis“, den sich der Landmann G. in Garrel angetrunken hatte, kam ihm teuer zu stehen. In seiner Gesellschaft befand sich der aus Dorrentamp bei Lunden gebürtige Joh. G. Joh., der sich, als G. einschlieft, dessen Geldbretels bemächtigte und um 148 Mark „erleichterte“. Der Täter wurde aber ermittelt und zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Der 40jährige Bauarbeiter Rotherth aus Essen i. O. ging in Delmenhorst seinem früheren „Sandwerk“, das ihm bereits Zuchthausstrafen eingebracht, nach. In der Nacht vom 12. auf den 13. März d. J. stieg er in eine Schmiedewerkstätte ein, um dort ein Schlüsselbund und einen Meißel zu holen. Dann verließ er sich aus dem Eierkampischen Schaukasten mit Kleidungsstücken. Das Bemühen, sich durch Einbruch bei dem Kaufmann Schade in Besitz von Bargeld zu setzen, mißlang. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Oldenburg. Infolge Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt haben die Arbeiter der Friedrichs Mühle (Groß-Anton-Günther-Mühle). Zur Verschärfung der Differenzen führte die plötzliche Entlassung eines Arbeiters. Die Forderungen der Arbeiter sind Gewährung einer Lohnerhöhung von 1 bis 2 Mark pro Woche und Einführung einer Mittagspause. Bisher besteht noch eine ununterbrochene Arbeitszeit von morgens 7 bis abends 6 Uhr, also ohne Frühstück, Mittag- und Vesperpause. Die Forderungen der Arbeiter sind recht beschärfen zu nennen und man muß sich wundern, daß der Unternehmer es zu einem Konflikt hat kommen lassen. In der Arbeitsniederlegung sind 5 Beschäftigte beteiligt.

Oldenburg. Mittwoch morgen scheute das Pferd des Schlachters W. aus der Haarenstraße. Das Tier rannte mit dem Wagen die Hafenstraße entlang, wo es denselben verlor. Weder rasste es in vollem Galopp durch die Stadt zur Haarenstraße, wo es auf einer Straßenbiegung stürzte und durch das Aufschlagen schwere Verletzungen davontrug.

Oldenburg. Die Ausstellung zur Bekämpfung des Alkohols wurde gestern abend durch Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Kösting in Gerdes Saal eröffnet und den Ehrentiteln die verschiedenen Tafel durch Herrn Oberlehrer Kammlake erklärt. Man muß sagen, daß viel brauchbares Material zusammengetragen ist und eine Besichtigung der Ausstellungen den Arbeitern und Arbeiterinnen nur empfohlen werden kann. Da bis zum 22. d. M. die verschiedenen Vorträge stattfinden und zwar abends, so eruchen wir dringend und im Interesse jedes einzelnen, sich die Ausstellungen anzusehen; nicht nur die Genossen, sondern auch die Genossinnen geht das an. Die Besichtigung ist vollständig unentgeltlich.

Am Samstag abend 8½ Uhr spricht Reichstagsabgeordneter Genosse Davidsohn über „Alkohol und Arbeiterklasse“ in Pestrups Lokal an der Bremer Straße. Genossen und Genossinnen, besucht zahlreich diese Versammlung.

Delmenhorst. Wegen Neupflasterung wird die Lange Straße von heute an bis auf weiteres in der Strecke von der Mühlenstraße bis zur Bahnhofstraße für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Eine Leiche beschlagnahmt wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft, weil ein plötzlich verstorbenen Anwohner der Sachjenstraße wenige Tage vor seinem Tode eine Prügelei gehabt hatte und das Gericht entstand, dem Manne sei etwas angefallen, das zum Tode geführt habe. Die Sezierung der Leiche wurde angeordnet und dabei festgestellt, daß der Mann einer schweren Lungenerkrankung erlegen ist. Durch diese Feststellung dürfte allem Gerüde ein Ende bereitet sein. Jedemfalls ist eine nachträgliche Ausgabe der Leiche ausgeschlossen.

An die Stelle des verstorbenen Oberamtsrichters Meyer ist der Amtsrichter Hornbüssel, bisher beim Amtsgericht Westerstede, nach hier versetzt.

Aurich. Ein schreckliches Brandunglück hat sich Dienstag in Lammenshausen zugetragen. Die beiden sieben und drei Jahre alten Söhne des kürzlich verstorbenen Landgebräuders Hinrich Lübben spielten gemeinsam in einem etwas abseits gelegenen Schaffall des Kolonisten Gerd Giltz. Dabei kamen sie auf den verhängnisvollen Gedanken, ein „Dierfeuerchen“ anzuzünden. Die Flammen erlachten sofort die erst kürzlich angelegten Strohhäute, und alsbald brante das Gebäude lichterloh. Dem siebenjährigen Knaben gelang es, sich zu retten, während seine beiden kleinen Spielgenossen den Tod fanden. Ihre verhassten Leichen wurden später unter den Brandtrümmern hervorgezogen.

Emden. Ein neu zu klassifizierender Dampfer. Nachdem der hier von Stockholm eingetroffene Dampfer „Grethe Hemsoth“, welcher zu der Reederei Wilh. Hemsoth, A.-G., gehört, im Außenhafen seine angebrachte Erkladung gelöst hat, verholte er nach den Nordseewerken und legte in das Dock. Er soll, wie man uns mitteilt, neu klassifiziert werden und zu diesem Zwecke einen neuen Schiffsboden sowie Mannschaftslogis erhalten und soll ferner die Außenhaut (die Schiffswand) teilweise erneuert werden. Diese durchgreifenden Reparaturen, welche einen Zeitraum von ungefähr 6 bis 8 Wochen in Anspruch nehmen, bedingen einen Kostenaufwand von rund 100 000 Mk. Es ist aber noch sehr die Frage, ob beregte Arbeiten hier ausgeführt werden, denn es kommen außer den Nordseewerken noch zwei Konkurrenzfirmen — besonders eine Amsterdamer — in

Frage, doch gibt man sich allgemein der Hoffnung hin, daß die Arbeit, die nicht ohne Einfluß auf die hiesigen Verhältnisse bleibt, auch hierher selbst ausgeführt wird.

Der Gaushaltungsplan des Landkreis Emden sieht für das Rechnungsjahr 1914 an Landstrafenbar die Summe von 63 800 Mark vor. Für Wohltätigkeits- und gemeinnützige Zwecke sind 8450 Mark vorgezogen.

Der Granatfang, der für viele Familien des benachbarten Darrel eine Erfindung bildet, wird in dieser Woche wieder aufgenommen. So werden denn in den nächsten Tagen die kleinen Tiere wieder lebhaft in den Handel kommen. Durch die gegenwärtig betriebenen Eindeichungs- und Baggerungsarbeiten ist das Fangfeld der Fischer verlegt, und ihre Arbeit erschwert worden. Das wird das kaufende Publikum zu seinen bekommen, indem höhere Preise gezahlt werden müssen.

Ergänzt hat sich Mittwoch nachmittag der seit 15 Jahren im Betriebe der Firma M. Heuer Söhne beschäftigt gewesene Arbeiter J. D. in seiner Wohnung. Seine Frau liegt schon längere Zeit im Krankenbause und er hat sich demütlich aus nicht näher definierten Gründen das Leben genommen.

Mittwoch morgen fiel der Söfkenarbeiter J. M., als er von einem Motorboot auf die Gelschirrpant springen wollte, die längsteits des Erdampfers „Dralling Sophie“ liegt, durch einen Fehltritt in die heißen Fluten des Stromes. Kollegen, die den Vorfall bemerkten, waren sogleich hilfsbereit und gelang es, den unretwilligen Waden dem totrbringenden Elemente zu entreißen. Soffentlich hat er von diesem unretwilligen kalten Bade keinen gesundheitlichen Schaden.

Auf dem im hiesigen Hafen liegenden Erdampfer „Sogoland“ ist in der verfloffenen Nacht beim Uebernehmen eines Trappens einem unvorsichtigemweise noch unterhalb des Lukenfranges beschäftigten Arbeiter auf den Schädel gefallen und verursacht eine nicht unbedeutende Verletzung.

Ein etwa dreijähriges Kind geriet an der Boordüststraße in das Tief, in dem sich gegenwärtig ein hoher Wasserstand befindet. Durch das schnelle Eingreifen eines größeren Knaben, der den Vorfall bemerkte, wurde das Kind von dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

Aus aller Welt.

Der letzte Tag unter dem Militärgefängnis. 18 Monate Gefängnis für Unirechtlichkeiten unter dem Einfluß des Alkohols! Der im letzten Herbst bei der Minenabteilung in Cuxhaven eingestellte Matrose Gustav Loeg wurde behufs Erledigung eines in seine Privatzeit zurückreichenden Strafverfahren wegen Verweigerung zum 14. d. M. zur Disposition der Strafbehörden entlassen und bereits am 13. v. M. nach der Heimat beurlaubt. Er reifte am letztgenannten Tage nach Hannover zu seiner Mutter und benützte den andern und zugleich letzten Tag seiner militärischen Dienstzeit zu einer gemeinsamen Verierzeit mit dem Lange Straße 54 wohnhaften Geiger Schaper, dem er Grütze von seiner Truppe mitgebracht hatte. Abends nach 9 Uhr waren die beiden in der Gallerie der Wirtschaft in der Poststraße, wo sie in stark angetrunkenem Zustande wegen einer geringfügigen Differenz militärischer Art mit den stellungslosen Kellnern Reuder, Bauer und Winten eine kleine Auseinandersetzung hatten. Beim gemeinsamen Verlassen des Lokals gingen Loeg und Schaper zu Räcklichkeiten über, die ein Gemühtreiben der Schächter Meyer und Liffenberg erforderlich machten. Loeg, der seine Personalkarte beweihrte, wurde nach dem Polizeirevier transportiert, wobei er erheblichen Widerstand leistete und gefesselt werden mußte. Nach Feststellung der Zuständigkeit der Militärgerichte lieferten die Schutzleute den L. auf der Schloßstraße ab, wo der Wachthabende sofort, eine halbe Stunde vor Mitternacht, einen Gefreiten und zwei Mann der Ueberführung des L. in das Militärarresthaus beauftragte. L. ging zunächst ruhig mit bis zum Militärarresthaus, wo er plötzlich dem neben ihm gebenden Gefreiten, seinem militärischen Vorgesetzten, einen heftigen Schlag ins Gesicht versetzte und dann das Weite suchte. Da er aber in der Dunkelheit zu Fall kam, wurde er alsbald wieder ergriffen und trotz heftigen Widerstehens und Trebens nach seinen Transporteuren um 12 Uhr im Militärarresthaus eingeliefert. In der Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 20. Division wurde noch festgestellt, daß L. auch den Gefreiten durch allerlei Mißhandlungen, wie: „Sie schnoddriger Gefreiter wollen mich ins Arresthaus bringen, das können Sie gar nicht“ beleidigte. Mehrfacher Beleidigungen hatte er sich gegen die Schutzleute bedient, zu denen er sagte: „Ihr Lumpenpöbel, beim Militär seid Ihr nichts geworden, jetzt wollt Ihr Leute verkochen.“ Im übrigen erklärte L., dessen Verteidigung Rechtsanwalt Dr. Tidow führte, daß er sinnlos betrunken gewesen sei und sich an die inkriminierten Vorgänge fast gar nicht zu erinnern vermöge. Durch die Beweisaufnahme erlitten aber dem Gericht als erlösend, daß L. wohl stark angetrunken, aber Herr seiner Sinne war. Trotz der Schwere des Falles und verschiedener wegen Gewalttätigkeitsdelikten erfolgten Vorbestrafungen des Angeklagten wurden diesem noch einmal mildere Umstände zugestanden, auch bezüglich der militärischen Verbrechen milder schwere Fälle angenommen. Immerhin traf den Angeklagten eine sehr strenge Strafe, und das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung, Selbstgefängnisbefreiung in Verbindung mit tätlichem Angriff gegen einen Vorgesetzten und wegen Widerstehens in Verbindung mit einem zweiten tätlichen Angriff zu insgesamt einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis.

